Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **19 (1897)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 1. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. Januar.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — Die herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel. — Gedicht: Zum Jahreswechsel. — Geständnisse. — Guter Rat an eine Neuvermählte. — Der Schlaf des Kindes. — Unlauterer Wettbewerb. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Zwei Schwestern. — Ein Weihnachtsabend (Schluß). — Zur gefl. Beachtung.

Beilage: Zur gefl. Beachtung. — Elsa Ruegger. — Der Kampf gegen den Alkoholismus. — Ein Memento für Hausfrauen. — Neues vom Büchermarkt. — Alkoholfreie Weine. — An die Besteller von Einbanddecken! — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Schweizer Frauen-Zeitung"

mit ihren zwei monatlich erscheinenden Gratisbeilagen:

„Für die kleine Welt" und
„Koch- und Haushaltungsschule"
(19. Jahrgang).

Bei Anlaß des Jahreswechsels erlauben wir uns, zu zahlreicher und rechtzeitiger Bestellung unseres Blattes höfl. einzuladen.

Wir bitten die altbewährten treuen Freunde und Leserinnen unseres Organs, die „Schweizer Frauen-Zeitung" in ihren Kreisen nach Kräften weiter zu verbreiten und durch fleißige Mitarbeiterschaft auf diesem oder jenem Gebiete die gegenseitigen direkten und lebendigen Beziehungen im Interesse jedes Einzelnen und des Ganzen fortdauernd möglichst vielseitig und intensiv zu gestalten.

Wir unserseits werden das möglichste thun, um in Anregung, Belehrung und edler Unterhaltung den Wünschen unseres verehrlichen Leserkreises aufs beste gerecht zu werden.

St. Gallen, im Dezember 1896.

Hochachtend

Redaktion und Verlag.

Die herzlichsten Wünsche
zum Jahreswechsel

dem verehrlichen Leserkreise und unseren treuen Mitarbeitern, die uns in so verdankenswerter Weise in unserer Arbeit unterstützt haben. Mögen sie auch im neuen Jahre der „Schweizer Frauen-Zeitung" ihre Sympathien bewahren!

All' unseren Freunden und Gönnern, nah und fern, ein warmes: Glück auf! zum angetretenen neuen Jahre!

Redaktion und Verlag
der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zum Jahreswechsel.

Schon wieder ist ein Jahr entflogen,
Schon wieder ist ein Schritt gethan;
Die neue Zeit wälzt ihre Wogen
So unaufhaltsam rasch heran,
Als ob ein Strom die Fesseln sprengte
Des Eises, daß die Scholle kracht,
Als ob ein Morgenrot sich drängte
Ins düstere Gewölk der Nacht.

Noch immer muß die Menschheit irren,
Noch immer tobt der alte Streit,
Mit seiner Drangsal, seinen Wirren,
Der ganze Jammer unsrer Zeit.
Wer löst den Bann, der uns umnachtet?
Wer bringt das Heil als Friedensgruß,
Nach dem die Menschheit lang geschmachtet,
Und das ihr einmal werden muß?

O blicke froh und hoffnungsheiter
Der Zukunft in das Angesicht;
Geh' mutig auf dem Pfade weiter,
Der dich zur Wahrheit führt, zum Licht!
Und kannst du nicht die Ernte raffen,
Und sinkst du, eh' das Ziel erstrebt:
Halfst du am großen Werke schaffen,
So hast du nicht umsonst gelebt.

Ludwig Palmer.

Geständnisse.

Sie schließen eine Welt voll Seligkeit in sich, die Geständnisse einer ersten Jugendliebe. Und wieder schließen sie manches erschütternde Drama in sich, die Geständnisse eines Verbrechers. In beiden Fällen aber werden die Herzen der Beteiligten leicht, wenn sie sich zu Geständnissen herbeilassen. Auf der einen Seite ist es eine öfter übertriebene Zaghaftigkeit, vielleicht auch eine mehr sittliche Scham, welche die reinen Gefühle des Herzens nicht frischweg offenbaren will; auf der andern Seite ist es ein mehr zur Verstocktheit gewordener Stolz, im bessern Falle auch eine Art Scham, die ein reumütiges Geständnis so schwer zulassen, um die Seele wie von einer Centnerlast zu befreien. Ganze Himmel voller Seligkeit bleiben im Menschenherzen verschlossen, weil irgendwelches Geständnis sich von demselben nicht loszuringen vermochte, oder weil ein solches auf das liebebedürftige Herz nicht fallen wollte. Welch ein Zwischenraum zwischen dem Geständnis eines wohlerzogenen Kindes, welches ein kleineres oder größeres Vergehen sofort zugesteht, und dem Geständnis, welches erst nach einem sturmbewegten Leben und angesichts des nahenden Todes auf dem Sterbebette abgelegt wird.

Und doch haben wir Menschen alle so viele, so sehr viele Geständnisse im Leben zu machen. Wir haben unseren Mitmenschen so sehr vieles zuzugestehen, daß wir es gar nicht so sehr genau nehmen mit unseren Geständnissen. Ja, wir benützen vielfach Geständnisse und auch Zugeständnisse, um darunter die eigentliche Wahrheit zu verbergen, weil uns ein Geständnis der vollen Wahrheit möglicherweise Verdruß, Aerger und Schaden bereiten könnte. Schon daß es dem Menschen öfter so schwer wird, auch die unschuldigste Sache im vornhinein zuzugestehen, muß uns ein Beweis sein, wie so sehr schwer offene Geständnisse, wirkliche Geständnisse, mit denen möglicherweise der Verlust vieler Güter, selbst Leib und Leben verbunden sein kann, zu erlangen sind. Und auch mit dem vollsten Geständnis, mit der Ausschüttung eines vollen und ganzen Herzens ist der Mensch noch nicht zufrieden; immer soll sich dahinter noch ein tieferes Geheimnis befinden — ein Beweis, wie unergründlich tief das kleine Menschenherz ist, oder welche Tiefe man demselben zutraut. Wird doch auch der aufrichtig Liebende, der heiß Begehrende, niemals in die Lage kommen, das sich ihm öffnende Herz ganz zu erkennen oder auszuschöpfen.

Das sind die Geständnisse in der Liebe. Den Himmel auf Erden schließen sie in sich, diese ersten Liebesgeständnisse. Aber es müssen hiezu auch

zwei alleinig und erstmals Liebende sein, die diesen Himmel im Herzen fühlen oder über sich ausgespannt denken. Das spätere Leben legt dem Menschenherzen so vielseitige und so schwere Verpflichtungen auf, so viele Seelenwirrnisse und Seelenkämpfe, daß sich auch in den Geständnissen der Liebe eine gewisse Reserve herausbildet, und daß eine solche vielfach auch als geboten erscheinen kann. Wenn auch die Gewalt der Liebe über manches im Leben hinwegsehen läßt, so vermögen volle und offene Geständnisse, namentlich in einem mehr erfahrungsreichen Leben gesammelt, für die Zukunft selbst gefährlich zu werden. Es hat schon so manches süße, fast heilige Geständnis, abgelegt in hingebendster Stunde, zu einem Zankapfel für das ganze Leben herhalten müssen. Während über die ersten gegenseitigen Zugeständnisse in der Liebe leicht hinweggegangen wird, haben die Zugeständnisse zwischen reiferen Personen etwas sozusagen Dämonisches, sofern nämlich das Leben dazu angethan war, das Dämonische zu wecken. —

Einen mehr oberflächlichen, wenig nachhaltigen Wert haben die vielseitigen Zugeständnisse im Geschäftsleben. Es verspricht ein unsolider Geschäftsmann, sein Wort verpfänden zu wollen, wie er seine Kunden gut und reell bediene und daß er wegen uns gerade das Beste seines Warenlagers herbeigetragen habe. Wir können aber überzeugt sein, daß er ganz dieselben Worte, womöglich noch inhaltreichere, bei allen nachfolgenden Kunden in Anwendung bringen wird, und wir würden es auf Rechnung unserer Eitelkeit schreiben müssen, wenn wir die gemachten Zugeständnisse gerade als für uns gegebene ansehen wollten. Das Geschäftsleben ist eben ein solches, d. h. es ist ein so kompliziertes und vielseitiges, daß hiebei nicht alle den Menschen gemachten Zugeständnisse auf die Goldwage gelegt werden können.

Es ist eine unwiderstehliche Gewalt, die Gewalt des Menschenherzens, die das eigene Ich womöglich mit aller Macht und Schärfe zu behaupten sucht. Deshalb gerade werden Geständnisse auf allen denjenigen Gebieten, wo es der Mensch recht ernst mit seinem Gewissen zu nehmen hätte, so schwer abgelegt. Wir wissen ferner zur Genüge, wie auf staatlichem, auf wirtschaftlichem, namentlich aber auf diplomatischem Gebiet, Geständnisse und Zugeständnisse so schwer zu erlangen sind und ebenso schwer abgegeben werden.

Eine wirklich gute Erziehung wird die sein, in welcher von vornherein anerkannt wird, daß wir Menschen alle, ob groß, ob klein, fehl gehen können, und daß der jugendliche Mensch, daß also auch das Kind in solchen Grundsätzen erzogen sein will und erzogen werden muß. Wo einem Kinde die kleinsten und unbedeutendsten Geständnisse mit Schlägen müssen herausgepreßt werden, da hat man es schon mit einem verhärteten, irregeleiteten Gemüt zu thun. Wo aber ein Kind selbst daher kommt, halb Thränen im Auge und halb ein Lächeln im Munde, um uns einen begangenen Fehler selbst mitzuteilen, da herrscht Vertrauen und Liebe zwischen Eltern und Kind, und die Erziehung zwischen denselben ist eine echte und rechte. Nicht hart, nicht ungerecht sein in der Erziehung der Jugend; Fehler milde, schonend, aufrichtig, dem Gegenstand angemessen beurteilen, und man wird niemals Geständnisse aus seinen Kindern herauszuzwingen haben. Und solche Kinder, so dürfen wir hoffen, werden in ihrem spätern Leben niemals oder selten vielleicht in die Gefahr kommen, schwere Geständnisse in sich zu haben, schwere Geständnisse aus einem Winkel ihrer Seele in den andern jagen und verbergen zu müssen, — eine Marter für das eigene Herz, eine Marter für diejenigen, die solche unausgesprochen zu tragen haben.

A. K.

Guter Rat an eine Neuvermählte.

Die im Jahr 1740 zur Regierung gelangte österreichische Kaiserin Maria Theresia, durch ihre vortreffliche Regentschaft hervorragende Fürstin, kluge, zärtliche Gattin und vortreffliche, weise Erzieherin, gefeiert und als Vorbild aufgestellt, gab ihrer Lieblingstochter Christine bei Anlaß ihrer Vermählung nachfolgenden brieflichen „guten Rat“:

„Meine liebe Tochter! Du willst, daß ich Dir über Deine künftige Lage einen Rat gebe. Es gibt viele Bücher, welche diesen Gegenstand behandeln; ich will nicht wiederholen, was sie sagen. Du weißt, daß wir Frauen unseren Männern unterworfen, daß wir ihnen Gehorsam schuldig sind, daß es unser einziges Streben sein soll, dem Gemahl zu dienen, ihm nützlich zu sein, ihn zum Vater und besten Freund zu machen. Du nimmst Deinen Mann aus Neigung. Dies war der einzige Grund, weshalb ich Dich etabliert habe. Du kennst Deinen Mann, Du hast alle Ursache zur Hoffnung, so glücklich zu werden, wie man es nur auf dieser Welt sein kann.

Du besitzest Anmut und Ergebenheit, aber hüte Dich, diese Tugenden und schönen Eigenschaften zu übertreiben! Ich sollte Dich besonders aufmerksam machen, daß Du in der zärtlichen Liebe zu Deinem Manne nicht in ein Uebermaß gerätst, das ihm zur Last fallen könnte; nichts ist so delikat, als diese Klippe. Die zärtlichsten und tugendhaftesten Frauen und jene, die aus Neigung heiraten, scheitern daran. Je mehr Du Deinem Manne Freiheit lässest, indem du am wenigsten Gene und zarte Aufmerksamkeit verlangst, desto liebenswürdiger wirst Du sein; er wird Dich suchen und sich Dir hingeben.

Dein vorzügliches Studium soll sein, daß er bei Dir immer eine gleiche Laune, dieselbe Gefälligkeit, dieselbe Zuvorkommenheit finde. Trachte ihn zu unterhalten, zu beschäftigen, daß er sich nirgend besser befinde als bei Dir. Alles Glück der Ehe besteht in Vertrauen und beständiger Gefälligkeit. Die thörichte Liebe vergeht bald, aber man muß sich achten, sich gegenseitig nützlich sein. Alle Ehen würden glücklich sein, wenn man sich so benehmen würde; aber alles hängt von der Frau ab. Keine Koketterie, keine Eitelkeit ist Dir erlaubt. Sei immer bescheiden gekleidet. Einer verheirateten Frau ist das nicht gestattet, was einem Mädchen.

Die Ordnung in der Zeit und im Haushalt ist die Seele eines ruhigen, glücklichen Lebens. Ich spreche von einer Ordnung, die vereinbar ist mit dem Willen Deines Gemahls. Du sollst alles opfern, wenn es sich darum handelt, ihm zu gefallen oder seinen Willen zu thun. Du hast zu gehorchen, nachdem Du Deine Einwürfe und Vorstellungen mit Sanftmut und Güte vorgebracht hast. Das kannst Du einmal thun, wenn er aber das Gegenteil entscheidet, bleibt Dir nur übrig, zu gehorchen, und sogar in der Art, daß man sieht, Du verrichtest Deine eigene Angelegenheit, ohne auf eine Modifikation einzugehen. Nichts ist leichter, wenn man wahrhaft liebt und seine Pflicht kennt.“

Diesen Ratschlägen gemäß hatte die Kaiserin Maria Theresia selbst gehandelt, und es ist dies um so mehr zu bewundern, da ihre Lebensstellung es mit sich brachte, Herrschaft zu üben. Es sind Ratschläge für Frauen, die mit einem pflichtgetreuen, guten Gatten verbunden sind und die fern von Not und Bedrängnis auf der sonnigen Höhe des Lebens stehen. Wohl Tausende und aber Tausende möchten so glücklich sein, solche befolgen zu dürfen und damit des Weibes natürliche Aufgabe zu erfüllen, aber ein hartes, unbarmherziges Geschick macht ihr den schweren, unnatürlichen Kampf zur Pflicht; sie muß für sich und die Kinder selbst um die Existenz ringen; sie muß gegen ihr Herz die Autorität für sich beanspruchen und muß die Verantwortlichkeit des Anordnens und Handelns tragen, wo sie so gerne sich anlehnen und unterordnen möchte; sie kann sich ihres Mutterglückes nur mangelhaft erfreuen, eben weil sie im Kampfe stehen, weil sie den Kindern auch den Vater ersetzen muß. Allgemein gültige Ratschläge für solche Frauen — wer übernimmt die Aufgabe, sie zu schreiben?

Der Schlaf des Kindes.

In keiner Phase des menschlichen Lebens ist der Schlaf von so hervorragender und so einschneidender Bedeutung für den Bestand und die Lebensfähigkeit des Organismus, als gerade in den ersten Lebensjahren. Während der Entwicklungsperiode ist das Schlafbedürfnis, entsprechend dem regern Stoffwechsel und dem gesteigerten Sauerstoffverbrauch, weitaus am größten und läßt von da ab stetig und allmählich bis in das späte Greisenalter nach. Das eben geborene Kind schläft ununterbrochen und wacht nur auf, um sein Nahrungsbedürfnis zu befriedigen. Gegen Ende des ersten Monats wacht es wohl eine Viertelstunde, gegen Ende des zweiten eine halbe Stunde, im fünften Monat bereits eine Stunde und länger.

Allmählich werden die wachen Zeiträume größer; aber immerhin schläft das Kind im ersten Lebensjahre mehr, als es wacht. Nach Ablauf des zweiten und dritten Lebensjahres hört das Bedürfnis des Tagesschlafes auf, und es ist bekanntlich in den meisten Fällen ein vergebliches Bemühen zärtlicher und besorgter Anverwandten, denselben jetzt noch durch Zuspruch, durch Drohungen und Strafen erzwingen zu wollen.

Die Erfahrung lehrt, daß eine Verkürzung des Schlafmaßes über längere Zeit hinaus beim Kinde unverkennbare Zeichen von Schwäche, Schlaffheit, Unlust und erhöhter Reizbarkeit hervorruft. Es gilt dies namentlich für solche Kinder, die von vornherein eine schwächliche Konstitution aufweisen, die schlecht genährt, bleichsüchtig und nervös belastet sind. In solchen Fällen muß mit doppelter Sorgfalt darüber gewacht werden, daß dem Kinde nicht das von der Natur geforderte Maß von Schlaf geschmälert wird. Aber ebenso nachteilig und falsch ist es, aus übergroßer Zärtlichkeit in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen und über das erforderliche Maß hinauszugehen. Die natürliche Leistungsfähigkeit des Organismus kann nur dann erhalten bleiben, wenn Ruhe und Thätigkeit, Schlafen und Wachen in vernunftgemäßer und natürlicher Einteilung miteinander abwechseln; nächstdem wird aber auch bei überlangem Aufenthalt im Bette die Luft des Schlafzimmers in einer Weise verschlechtert, welche höchst nachteilig auf den zarten Organismus des Kindes einwirkt; schließlich wird dadurch der Fettansatz gegenüber der Muskelentwicklung in einseitigem Sinne gefördert.

Die Hygieine des kindlichen Schlafes wird daher in erster Reihe darauf zu achten haben, weder durch zu wenig, noch durch zu viel Schlaf die Entwicklung des kindlichen Organismus in dem einen oder dem andern Sinne zu beeinträchtigen. In einer großen Zahl von Beobachtungen, die an kräftigen und normal entwickelten Kindern angestellt wurden, welche hinreichend Gelegenheit hatten, sich tagsüber umherzutummeln, ohne daß sie geistig überangestrengt wurden, hat man zahlenmäßig das Schlafbedürfnis in den verschiedensten Altersstufen festgestellt. Nach Uffelmann beansprucht das Kind

im Alter von	7	Jahren	10—10½	Stunden	Schlaf
„ „ „	10	„	9—10	„	„
„ „ „	12	„	9	„	„
„ „ „	13	„	8½	„	„

Man hat lange Zeit gestritten, und die Ansichten darüber sind auch jetzt noch geteilt, welche Art von Lagerstätten für das erste Lebensjahr am geeignetsten ist, ob man die Kinder in Bettstellen mit feststehenden Füßen oder in schaukelnde Bettstellen oder sogenannte Wiegen legen soll. Die Gegner der Wiege behaupten, daß durch die anhaltende, schaukelnde Bewegung der Blutumlauf gestört und, wie bei der Benutzung einer Schaukel, Taumel und Schwindel hervorgerufen werden. Das Kind einwiegen hieße danach, das Kind betäuben, und der Schlaf, durch Wiegen hervorgerufen, wäre ein künstlicher. Gewiß hat die Anschauung etwas für sich in solchen Fällen, wo mit großer Heftigkeit geschaukelt oder die gleichmäßige Bewegung durch Stoß und Ruck unterbrochen wird; aber ebenso sicher ist es wohl, daß ein mäßiges Wiegen und Schaukeln, etwa in dem Maße, wie die Mutter ihr Kind auf den Armen zu schaukeln pflegt, keine nachteilige Wirkung auf den Säugling ausübt. Im übermäßigen Grade wirkt übrigens das Schaukeln auch auf die Verdauung des Säuglings schädlich ein, indem es Uebelkeit und Erbrechen hervorruft.

Es erscheint überflüssig, daran zu erinnern, daß jedes Kind, auch der Säugling und das Neugeborene, seine eigene Lagerstätte braucht. Und doch kommt es nicht bloß in den niedrigen, sondern auch in den besseren Ständen gar nicht selten vor, daß ein und mehrere Kinder mit der Mutter in einem Bette liegen. Unter den Schädlichkeiten und Gefahren, die hiebei dem Kinde drohen, seien nur die verunreinigte Luft, die Ansteckung hervorgehoben, sowie die keineswegs seltene Gefahr der Erstickung, die darin liegt, daß die Mutter im Schlafe unbewußt ihr Kind erdrückt.

Dr. C. W.

Unlauterer Wettbewerb.

Ein „Eingesandt“ im „Neuen Winterthurer Tagblatt“ gibt unter obigem Titel interessanten Aufschluß über den Wert der von gewissen Firmen auf die Festzeit ausgekündigten Waren. Es heißt dort:

Wie üblich begegnen wir auch dieses Jahr einer Fülle von Inseraten auf bevorstehende Festtage. Es ist vollständig begreiflich, wenn jeder Geschäftsmann sich anstrengt, dem Publikum seine Artikel in den vorteilhaftesten Farben vor Augen zu führen. Insofern jedoch die Anpreisungen einen Charakter annehmen, der mit der Wahrheit in Widerspruch steht, betrachtet es unterzeichneter Verein als seine Pflicht, das Publikum über unwahre Reklamen aufzuklären. So zum Beispiel offeriert eine hiesige Firma in einer Extrabeilage zu hiesigen Blättern verschiedene Artikel zu teils staunend billigen Preisen. Wir konstatieren über dieselben, gestützt auf eingeholte Gutachten, folgendes:

Unter Geschenken à 60 Cts. werden wollene Herrensocken offeriert, welche zum größten Teil aus Baumwollfasern und nur zu einem kleinen Teil aus Wollfasern bestehen. Das Material der Baumwolle wie der Wolle ist so gering, daß es unbegreiflich scheint, wie solches nur verarbeitet werden kann.

Geschenke à Fr. 1.25. Zu diesem Preise werden gestrickte wollene Kinderkleidchen offeriert, die ausschließlich aus Baumwollfasern bestehen.

Diverse Artikel. Unter dieser Kategorie finden wir hochfeine, seidene Damenunterröcke à 9 Fr. per Stück.

Das Gutachten ergibt, daß das Material in der Hauptsache aus Baumwolle besteht, nur die weißen Streifen an der Kette sind aus Seide erstellt. Der Artikel ist nur auf den Schein, keineswegs auf Solidität berechnet. Gestützt auf obige drei herausgegriffene Artikel müssen wir leider konstatieren, daß die Inserate der Firma S. Klopstock in Winterthur mit der Wahrheit im Widerspruche stehen.

Einer weitern Art von unlauterm Wettbewerb begegnen wir in den oft wiederkehrenden Inseraten von auswärtigen Firmen von Zürich, Basel, Baden, worin 20—30 Gegenstände, inklusive einer gutgehenden Uhr, à 6 Fr. offeriert werden. Wir haben von einer Firma eine solche Sendung kommen lassen. Das Gutachten über die Uhr lautet: Die Uhr muß im Tage zwei- bis dreimal aufgezogen werden, kann nicht als genau gehende Uhr bezeichnet werden, denn sie bleibt stehen oder geht viel nach. Der Fabrikationspreis solcher Uhren stellt sich auf Fr. 2.70, der Artikel ist mehr Spielzeug; nach unserer Ansicht verschleudertes Geld.

Wir warnen das Publikum vor derartigen verlockenden Annoncen und empfehlen ihm immer und immer wieder, seinen Bedarf bei anerkannt reellen Firmen zu decken. Schließlich erlauben wir uns noch, die Käufer ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß in Schaufenstern ausgestellte Artikel (Lockartikel oft unter dem Restenpreis markiert) unter allen Umständen zu offerierten Preisen abgegeben werden müssen. Wo man dieses Recht verletzt, wird man gut thun, mit Hülfe der Polizei solches schützen zu lassen.

Verein gegen unlauteres Geschäftsgebaren Winterthur.

Weibliche Fortbildung.

In Maienfeld beginnt Anfang Januar ein Kochkurs für Damen. Den theoretischen und praktischen Unterricht erteilt Herr Ed. Bislin, Chef de cuisine, Propr., Hotel Bahnhof.

Was Frauen thun.

An der Berner Hochschule studieren im Wintersemester 1896 97 36 Damen, die 30 Auskultanten nicht gerechnet.

Frau Witwe Kappeler-Bebié in Turgi hat ihren Arbeitern am Weihnachtsabend ein Geschenk von 10,000 Fr. gemacht, und zwar ist diese Summe unter die Arbeiter ausgeteilt worden.

Ein neues Arbeitsfeld ist den Frauen und Töchtern von Baden durch Herrn Redaktor Jäger zugewiesen worden. Anläßlich der Christbaumfeier im dortigen Kindergarten regte der Genannte den Gedanken der Gründung eines Schutzaufsichtsvereins für Kinder im vorschulpflichtigen Alter an, der sich hauptsächlich die Aufgabe stellen solle, möglichst allen bedürftigen Kindern die Wohlthat des Kindergartenbesuches zu verschaffen, und die sich bemühen, diesem Institute moralische und finanzielle Unterstützung zu verschaffen.

Ein trauriges Mästerchen von dem, was auch Frauen thun, gibt nachfolgender Vorgang: Sechs Mädchen in Troppau (Schlesien), Töchter angesehener Bürger, sind des Betruges angeklagt, eines Betruges, den sie aus Eitelkeit, aus Sucht nach Putz, Tand und Luxus begangen haben. Ein hoher Staatsfunktionär erhielt vor kurzem einen Brief, in dem ihn die Hauptdarstellerin des Theaters in Troppau um einen Geldbetrag bat, den sie zur Anschaffung der für eine neue Rolle nötigen Toiletten bedürfe. Der Beamte, Galanthomme durch und durch, legte in der That eine größere Banknote nebst seiner Visitenkarte in ein Couvert, hinterlegte dasselbe aber nicht, wie ersucht wurde, poste restante, sondern ließ es der Schauspielerin persönlich überreichen. Diese, der es nicht eingefallen war, jemand um Geld anzugehen, stürmte empört zu dem Absender und verlangte Satisfaktion für die ihr anscheinend angethane Beleidigung. Man forschte der Sache nach, und es wurde eruiert, daß sechs Mädchen der Troppauer Gesellschaft auf den Namen von Schauspielerinnen hin eine ganze Reihe ähnlicher Briefe an verschiedene Herren geschrieben und auch ganz ansehnliche Summen erhalten hatten. Mit dem Gelde bestritten die Mädchen ihre Toilettenbedürfnisse.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3913: Was ist zu thun, um große Reizbarkeit und Launenhaftigkeit zu besiegen? Geistige Arbeit ermüdet mich leicht, währenddem dies bei körperlicher Bethätigung nicht der Fall ist. Ich lebe mäßig, genieße ausreichenden Schlaf, schlafe bei offenem Fenster und lasse es auch an rationeller Hautpflege nicht fehlen. Ich wäre sehr froh, wenn mir mit einem guten Rat könnte an die Hand gegangen werden. Ich habe mich schon ärztlich behandeln lassen; aber es wurde vollständige Ausspannung vom Beruf verlangt, und das gestatten meine Verhältnisse nicht. J. G. in S.

Frage 3914: Mein Mann hat seit längerer Zeit eine Gewohnheit angenommen, die die Ordnung im Haushalte stört, welche seiner Gesundheit nicht zuträglich sein kann und welche auch unsere Haushaltungsausgaben fühlbar vermehrt. Der Sachverhalt ist folgender: Wir nehmen um 7¼ Uhr unser Frühstück (Haferbrei, ein Stückchen Käse, Brot, nebst einer Tasse Milch oder Kaffee. Dies reicht dann aus bis zum Mittagessen. Seit einiger Zeit nun erklärt mein Mann, kein Frühstück zu mögen, weil er zu dieser Zeit ohne Appetit sei. Um 10 Uhr dagegen verlangt er einen Teller Suppe und ein Fleischgericht mit Beigabe von Brot und Wein. Wenn er diese Kollation genossen hat, so wird er schläfrig; er setzt sich aufs Sofa und schläft oft eine Stunde und mehr ein. Zum Mittagstisch erklärt er, wieder keinen Appetit zu haben, dann arbeitet er in der Essensstunde. Im Laufe des Nachmittags geht er aus (vermutlich nimmt er irgendwo sein verspätetes Mittagessen. Um sechs Uhr oder so, wenn die Arbeiter bald Feierabend machen, kommt er heim. Unsere Zeit des Abendessens, 6½ Uhr, behagt ihm nicht, sondern er arbeitet bei Licht in der leeren Werkstätte. Dann, um 11 oder 12 Uhr, wenn ich, von der angestrengten und ununterbrochenen Tagesarbeit müde, mich schlafen legen möchte, verlangt er sein Nachtessen und zwar Suppe, Fleisch und eine Beilage, nebst Bier oder Wein, und dann muß ich zur Gesellschaft eine Stunde, oft zwei, noch bei ihm sitzen. Ich muß um fünf Uhr aufstehen, wenn die Wohnung geordnet, das Frühstück gut gekocht und die Kinder zur Zeit gerüstet werden sollen, wogegen er bis neun Uhr schläft. Die Hausfrauen mögen ausrechnen, was mir aus dieser verkehrten Welt für Mehrkosten erwachsen, und die verehrlichen Leser des andern Geschlechts mögen mir gefälligst sagen, ob das Begehren meines Mannes sich innert den Grenzen dessen bewegt, was man vernünftig und annehmbar nennt. Man hat mir von einer Seite gesagt, daß ich seinen Schrullen nicht nachgeben solle, diese Unregelmäßigkeiten werden sonst immer krasser, so daß es zu richtigen geistigen Störungen kommen könnte. Ich wäre sehr dankbar, die Meinung verständiger Männer und Frauen hierüber zu vernehmen und danke zum vornherein herzlich Neue Leserin in S.

Frage 3915: Wir brauchen im Winter eine unsinnige Menge von Einheizmaterial; trotzdem sind aber die Zimmer niemals ordentlich warm. Es muß oft schon mittags wieder angeheizt werden, weil die Angestellten sich über Kälte beschweren. Es sind fünf Kachelöfen neuer Konstruktion zu heizen, und zwar werden diese Oefen sehr bald heiß. Die Zimmer sind von mittlerer Größe. Als Heizmaterial verwenden wir Tannen- und Buchenholz, sowie Preßtorf. Ich habe das Dienstmädchen selbst zum Heizen angelernt, aber wie es scheint, nicht eindringlich oder faßlich genug. Mein Mann ist sehr unwirsch über die großen Holz- und Kohlenrechnungen und über die Klagen der Angestellten, und ich möchte daher erfahrene Hausfrauen herzlich um Mitteilung einer leicht faßlichen, bestimmten Norm für ein profitables Heizen von Kachelöfen bitten. Besten Dank zum voraus. Junge Hausfrau in R.

Frage 3916: So wie es kalt wird, bekommen meine Wangen und Hände eine widrige, blaurote Farbe ohne Geschwulst oder Beißen; es ist aber ein so häßlicher Anblick, daß ich gar zu gerne ein Mittel wüßte, das Unästhetische zu beseitigen. Für guten Rat dankt herzlichst Junge Leserin in R.

Frage 3917: Ist die Frau pflichtig, aus ihrem Eingebrachten die Schulden zu bezahlen, die der Mann vor dem Eheabschluß gemacht hat und von denen die Frau nichts wußte? Guter Rat ist sehr erwünscht. Eine Jungvermählte.

Frage 3918: Ich bitte erfahrene Leser und Leserinnen um gütige Beantwortung nachstehender Frage: Ist es für einen Jüngling, der eine mehrjährige Lehre absolvieren muß, besser, in einer Pension untergebracht zu sein, wo sich noch andere junge Leute befinden, oder in einer Familie als einziger Pensionär? Wo liegen mehr Gefahren für den jungen, noch sehr unselbständigen Mann? Für guten Rat dankt bestens Aengstliche Witwe in A.

Frage 3919: Hat ein Bräutigam das Recht, seine Braut, mit welcher er sich schon in zwei Monaten verehelichen wollte, zu verlassen und die Verlobung aufzuheben, bloß, weil sie als 13jähriges Kind bis zum sechzehnten Jahre in einer Rettungsanstalt untergebracht war? Seit dem Verlassen der Anstalt genießt die Tochter des besten Rufes. In Hinsicht auf meine baldige Vermählung habe ich bereits meine sehr gute Stelle gekündet und meine Aussteuer zum großen Teil beschafft, so daß ich sehr geschädigt bin. Aber ganz abgesehen von diesem Schaden, ist mir der Gedanke, meinen lieben Bräutigam zu verlieren, unerträglich, und ich bin auch überzeugt, daß er von seinen harten, stolzen Eltern zum Verzicht gedrängt wurde. Er ist sonst recht milde in seinem Urteil und scheut sich, jemand ohne Not zu kränken. Es ist ja richtig, daß ich über jene Zeit nicht mit ihm gesprochen habe. Würde dies jedes andere unweigerlich gethan haben? Ist es ein unverzeihliches Unrecht? Eine Verlassene.

Frage 3920: Wäre vielleicht jemand aus dem verehrten Leserkreise, der einer Frau, die selbständig und allein für ihre Familie von vier Kindern sorgt und sich gegenwärtig infolge schlechten Geschäftganges und Krankheit in Geldverlegenheit befindet, gegen genügende Sicherheit und gehörigen Zins auf ein Jahr die Summe von 1000 Franken leihen würde? Wenn es auch keines Mannes Ehrenwort ist, sie würde auch halten, was sie verspricht: auf Neujahr 1898 ganz sicher zurückzubezahlen. Es würde damit die frostige, schwere Winterzeit etwas erleichtert Einer langjährigen und dankbaren Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 3912: Gesetz und Uebung geben dem Manne das Recht in die Hände, über die Ausgaben des Haushalts zu bestimmen und also auch die nötigen Maßregeln zu treffen, damit seinen Anordnungen nachgelebt werde; in denjenigen Fällen, wo die Frau mit Geld nicht umgehen kann, ist dieses Mannesrecht gewiß ein wohlthätiges. Man höre aber auch den andern Teil; über das Maß des Notwendigen kann man zweierlei Meinungen haben, und vielleicht ist die Verwendung des Geldes nicht der einzige Zankapfel zwischen beiden Damen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3912: Der Mann soll seiner Schwiegermutter das Haus verweisen, dann hat er Ruhe. P. H.

Feuilleton.

Zwei Schwestern.

Novelle von **A. B. Sterne.**

(Aus der „Bibliothèque universelle" übersetzt von A. W.)

Helene Alexandrowna Arnkin stand jeden Morgen sehr zeitig auf. Noch früher als gewöhnlich aber war sie heut erwacht, an dem Tage, da ihre Schwester, Marie Alexandrowna Bezwitenoff, in der Familie „die große Dame" geheißen, für einige Stunden sie heimzusuchen gedachte. Wie mancherlei gab es da vorzubereiten, sie würdig zu empfangen.

In wenigen Zeilen nur hatte Marie auf den 16. des Monats ihren Besuch angesagt, ohne den Zug näher zu bestimmen, mit dem sie ankommen würde. Möglicherweise konnte sie schon um neun Uhr eintreffen. Unter solchen Voraussetzungen ist eine thätige Hausfrau, wie Helene Alexandrowna, gewiß keine Siebenschläferin.

In ihrem Morgenanzug, dem kurzen, abgetragenen Unterrock mit weißer Nachtjacke, das spärliche Haar auf dem Scheitel zu einem kleinen Knötchen gedreht, bot sie nicht gerade einen reizenden Anblick. Sie stand in den Jahren, die kaum eine nähere Bestimmung des Alters erlauben; ebenso gut hätte man ihr fünfzig Jahr gegeben als dreißig. Zwar wies das Gesicht noch Spuren ehemaliger Schönheit auf; allein die Wangen erschienen gelb und eingefallen, die Augen hatten ihren Glanz verloren, und gebeugt ging die hohe, schlanke Gestalt einher. Jeder Zug verriet die von Arbeit und Sorge überladene, abgehetzte Frau.

Mit lautem Ruf weckte sie die Magd. „Panfilowna, so steh' doch auf! Der Teig ist durchsäuert, Du kannst mit dem Brotbacken beginnen. Aber paß auf, daß Dir das Brot nicht anbrennt, wie schon so oft!"

Mit lautem Gähnen antwortete Panfilowna: „Was sagt die gnädige Frau? Ein einziges Mal ist's vorgekommen, und seither muß ich's täglich hören."

„Wenn das Brot im Ofen ist," fuhr Helene Alexandrowna mit geschäftigem Tone fort, „so gehst Du zur Hausherrin und ersuchst sie, uns vier Bestecke und Stengelgläser leihen zu wollen. Unsere Gläser sind nicht zu gebrauchen; alle sind gesprungen oder sonst verdorben. Eine Strafe Gottes ist's, Euresgleichen anstellen zu müssen; nichts ist sicher in Euern Händen."

„Na, was haben Sie eigentlich zu schelten?" gab die Magd schnippisch zurück. „Als ich in Ihren Dienst trat, hatten Sie vier Gläser, nicht mehr und nicht weniger."

„Und wo sind sie, die vier Gläser? Das möcht' ich doch wissen."

„An ihrem Platz im Eßschrank."

„Du bist eine unverschämte Person, denn Du weißt genau, daß diese Gläser alle defekt sind. Nun spute Dich und schaff' mir andere her! Alsdann nimmst Du das neue Theegeschirr aus dem Schranke, machst es sorgfältig rein und dann läufst Du . . . ."

„Und dann und dann und so weiter," unterbrach sie die Magd ohne allen Respekt, während sie gelassen ihre Jacke fertig zuknöpfte.

Helene schwieg. Sie wußte nur zu gut, daß eine arme Herrschaft von den Dienstboten keine besondere Ehrfurcht verlangen darf. Besen und Staublappen zur Hand nehmend, begab sie sich in den Salon, ihn selbst zu reinigen und in Ordnung zu bringen. während Mann und Kinder noch schliefen. Ein Sonnenstrahl fiel schräg durch das Zimmer und beleuchtete grell dessen ärmliche Ausstattung. Helene mußte bei sich denken, obwohl die „große Dame" sich einen Begriff von der häuslichen Einrichtung armer, kleiner Bürgersleute machen könne? Und ein klein wenig Neid mischte sich in ihre Gedanken an die jüngere Schwester, deren Los sich so verschieden von dem ihrigen gestaltet.

„Zehn Stunden von vierundzwanzig darf sie verschlafen," dachte sie seufzend, „an wohlbesetzter

Tafel speisen, in fremden Sprachen mit geistreichen Leuten sich unterhalten — und ich? Wann hätte ich mich je gründlich ausgeschlafen, mich völlig satt gegessen? Zitternd sehe ich, was die Kinder in ihrem Heißhunger verschlingen, leide in der Gegenwart, ängstige mich vor der Zukunft: so verfließt mein Leben!"

Seit ihrer Verheiratung, und das ist schon lange her, hatte sie ihre Schwester nicht wieder gesehen. Unwillkürlich zogen ihre Gedanken den weiten Weg zurück bis zu jener Zeit, da sie Kinder waren, zwei glückliche Geschöpfchen, in demselben Zimmer aufwachsend, von denselben Eltern aufs zärtlichste geliebt und gehätschelt. O, das wichtige Ereignis jeden Morgen, wer zuerst erwachen, zuerst von Lena, der Kinderfrau, angezogen würde! Und sie erinnert sich, daß sie zumeist als Erste den Kopf zwischen den sachte geöffneten Vorhängen hervorgestreckt, mit dem jubelnde Rufe: „Ich bin die Erste," aus dem Bettchen gesprungen, während das faule Schwesterlein erschrocken und halb im Schlaf sich noch die Augen rieb. Welche Freude, in dem geräumigen Haus, dem schattigen Garten zu springen, zu spielen! Wie war das Leben so schön, bewacht, umhegt von der Liebe der guten Mutter, die sie kosend nur „meine Vögelchen" nannte. Denn bis in jeden Winkel des Hauses drang hell und lustig der kleinen Mädchen Gezwitscher, ihr hüpfender Schritt, ihr süßes Geplauder, ihr unversiegliches Lachen . . . . .

Ja, da waren sie glücklich — bis zu dem schrecklichen Tag . . . .

Als wäre es gestern gewesen, gedachte Helene der Stunde, da sie im weißen Unterröckchen, die Schneiderin erwartend, mitten im Kinderzimmer standen; blaß, in Thränen aufgelöst, ging die Kinderfrau hin und her. Sie wagten kaum, sich zu rühren, und doch säumte die Schneiderin so lange. Endlich, da ist sie! Sie bringt ganz schwarze Kleidchen . . . man zieht sie ihnen an und führt sie in den Saal. Wie fremd erscheint ihnen das große Gemach, voll dunkler, betender Gestalten, von düster flammenden Wachskerzen schwach erleuchtet . . . . Mitleidige Blicke empfangen die Kinder — man macht ihnen Platz vorn an dem Tische, wo der Geistliche Gebete liest . . . . . Doch, wer ist die in weiße Tücher gehüllte, aufgebahrte Gestalt, mit dem wachsgelben Gesicht und den tiefen, dunkeln Ringen unter den geschlossenen Augen? Kann das ihre Mutter sein? Unmöglich! Sie glauben es nicht. Die Kinderfrau sagt, Gott habe ihr schönes Mütterchen heimgeholt in seinen schönen Himmel . . . . so wird es sein! Nur zu bald wissen und fühlen sie es, daß die Mutter sie verlassen, daß die liebe Stimme nie mehr zärtlich ihre Namen ruft, daß die Thür ihres Zimmers für immer geschlossen bleibt, daß etwas Schreckliches, Unabänderliches in ihr Leben gegriffen . . . Umsonst versuchen die „Vögelchen" das Geschehene zu verstehen, verschüchtert blicken sie um sich und schweigen still . . . . .

Der Körper der Mutter ist verschwunden, der Saal hat sein gewohntes Aussehen wieder gewonnen, im Hause herrscht die frühere Ordnung, und doch ist alles anders geworden. Der Vater ist beständig fort und bleibt er einmal zu Hause, so kommen und gehen viel Männer, die sich's bequem machen, essen, trinken, Karten spielen. Bekümmert schüttelt die Kinderfrau den Kopf und seufzt: wohin soll das führen! Etwas Bedrohliches scheint in der Luft zu schweben und die bange Ahnung eines Schlages, noch grausamer als der erste, schnürt der Kinder Herz zusammen. Wohl haben sie die Mutter verloren, aber der Vater ist ihnen geblieben, das Haus, das sie „ihr" Haus nennen, und allabendlich schlafen sie ein in weichen, weißen Bettchen, von der Hand der alten, mürrischen, und doch so guten Kinderfrau sorglich zugedeckt.

Dies alles sollte ihnen genommen werden! Eines Morgens fuhr das Haus erschrocken aus dem Schlafe auf: der Herr lag tot in seinem Zimmer. Mit Kuß und Segen hatte er am Abend seine Kleinen verlassen, und am Morgen fanden sie statt des Vaters einen seelenlosen Körper . . .

Jammernd schlug die Kinderfrau ein Kreuzeszeichen um das andere und sprach von einer großen Sünde, die Papa auf sich geladen! Viel Leute kamen und gingen, Siegel wurden an jedem Stück Hausrat befestigt, man sprach laut, heftig, ohne Ehrfurcht vor dem Toten . . . Bis in das entlegene Kinderzimmer drang der Lärm, und erschrocken weinend klammerten sich die Schwesterchen an die alte Wärterin, die schluchzend die Verwaisten in ihre Arme schloß: jetzt wußten sie, was der Tod bedeutet . . . Wie aber weinten sie bitterlicher, als an dem Tag, da sie vernahmen, das Haus gehöre nicht mehr ihnen, andere Leute würden es bewohnen, Fremde, die weder Vater noch Mutter gekannt, die nichts wußten von ihnen, den armen Kindern, von dem Glück und dem Leid, das sie unter dieses Hauses Dach erfahren . . .

Das Unglaubliche geschah: das Haus ward versteigert mit allem, was es enthielt. — Gute Leute nahmen die Kinder auf. Jetzt hatten die „Vögelchen" das Zwitschern verlernt. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Ein Weihnachtsabend.

Eine kleine Geschichte aus dem Leben.

(Schluß.)

Jetzt ließ der Knabe seine Violine sinken, trat hastig zum Bettchen der Kleinen, faßte die magere, kleine Hand und fragte mich weicher Stimme: „Bist Du nun zufrieden mit Deinem Weihnachtsfest und hat es Dir Freude gemacht?"

Mit großen Augen betrachtete das Kind den Knaben und sagte: „Wer bist Du denn, gewiß ein Engel vom Himmel, daß Du so gut bist und gar so schön, o so schön, so schön singen und musizieren kannst?" Da beugte der schöne Knabe sein Haupt, kniete am Bettchen des kleinen Mädchens nieder, und beide Hände vors Gesicht drückend, rief er unter Thränen: „Nein, nein, nicht ein Engel, ein toller, übermütiger, böser Bube bin ich, der die Ursache von all Deinem Unglücke ist, ohne daß ich's nur ahnte. O, wie ich mich selbst darum hasse — sprich, kannst Du mir je verzeihen?"

Ein jäher Klang, wie wenn ein harter Gegenstand zur Erde fällt, ertönte jetzt von der Thür her. Alles wendete bestürzt die Blicke dorthin. Da stand Mariechens Vater, den Kopf weit vorgebeugt, die Arme wie verlangend vor sich gestreckt, und vor ihm am Boden lag die seiner Hand entfallene Peitsche, deren Klang alle so erschreckt hatte. Auch der Knabe blickte rückwärts, und einen Augenblick zuckte es seltsam über sein erblaßtes Gesicht; aber er blieb in seiner Stellung und richtete seine Blicke wieder auf die kleine Marie; während ein Laut der Ueberraschung, ja fast des Schreckens von den Lippen aller Anwesenden ertönte, rief die Kleine: „O Vater, lieber Vater, komm und sieh doch her, wie glücklich ich bin und wie schön der heil'ge Christ mich beschenkt hat. Ach, ich glaubte, ich wäre im Himmel, so schön war es. Und nun weint der gute Knabe, der so schön gespielt und gesungen, daß ich glaubte, es wäre ein Engel, und sagt, ich soll ihm verzeihen, und ich weiß doch gar nicht, was. O, lieber Vater, komm, sage es ihm, daß ich ihn lieb, ach so lieb habe, und daß Du und wir alle ihm recht herzlich danken."

Ein seltsam rauher, schluchzender Ton entrang sich den Lippen des finstern Mannes. Dann trat er hastig näher und, seine schwielige Rechte wie segnend auf das lockige Haupt des Knaben legend, sagte er, indes seine rauhe Stimme zitterte: „Ja, danken wollen wir Dir alle herzlich für das, was Du dem lieben, kleinen Mädchen da gethan und," sagte er mit stockender Stimme, „auch das andere Dir von Herzen verzeihn — denn Du, Du, das weiß ich jetzt, hast es nicht thun wollen. Habe Dank, herzinnigen Dank!" und mit kräftigem Drucke schüttelte er ihm die Hand und zog ihn zu sich empor. „Du brauchst hier nicht zu knien, auch Du mußt verzeihen all die wilden und bösen Gedanken, die ich gegen Dich gehegt, und das Marieli, das liebt Dich ja, was willst Du mehr?"

Da trat noch eine dritte Person zu der Gruppe. Es war die stattliche Erscheinung des reichen Fabrikanten Hallmann, Pauls Vater, der schon längere Zeit, von allen unbemerkt, im Schatten der halboffenen Thüre gestanden und mit angstvollem Herzen und gespannter Aufmerksamkeit den Vorgängen gefolgt war. Zum Konzerte gerüstet, hatte er vergebens mit Tochter und Schwester im Salon auf den Knaben gewartet, während der Wagen schon bereit unten stand, der Herrschaften wartend. Ungeduldig ging er endlich in des Knaben Zimmer, ihn zu rufen. Wie staunte er aber, als er es leer fand und auf dem Tische einen Zettel, worin geschrieben stand, daß er den Vater um Entschuldigung bitte; es sei ihm rein unmöglich, heute vor den Leuten öffentlich zu singen und zu spielen. Er wisse Besseres zu thun und komme bald zurück. Beim Konzertmeister sei er schon entschuldigt und seine Rolle sei besetzt.

Bestürzt kehrte der Vater in den Saal zu den ungeduldig Wartenden zurück mit der seltsamen Kunde. Die Tante zuckte verstimmt die Achseln, Ella aber warf die frischen, roten Lippen auf und sagte zornig: „O, der dumme Bube hat am Ende doch seine sentimentale Idee ausgeführt und ist gegangen, das kleine, kranke Kind des Arbeiters zu bescheren."

„Was sagst Du da?" rief Herr Hallmann entsetzt, „zu Raimanns wäre er gegangen, der Tollkopf, das kann nicht sein, Ella!"

„Er wollte dies wenigstens vor einigen Tagen thun und auch mich zu der Partie überreden, aber ich habe mich natürlich dafür bedankt."

Länger wartete Herr Hallmann nicht; er eilte in sein Arbeitszimmer, suchte die von ihm notierte Adresse der Wohnung des Arbeiters Raimann, warf sich in den bereitstehenden Wagen, um so rasch wie möglich jenes Haus zu erreichen. Eine namenlose Angst erfüllte sein Herz und hemmte ihm fast den Atem. In der engen Straße angelangt, ließ er halten und ging zu Fuß nach dem bezeichneten Hause hin, dessen oberste Fenster hell erleuchtet waren. Langsam betrat er den dunkeln Flur und erstieg, angestrengt horchend, die schmalen Treppen. Da, was war das? Von oben ertönte die helle, schöne Stimme Pauls, er kannte sie wohl. Der Unselige, er hatte sich also wirklich hergewagt, sich selbst dem Rasenden ausgeliefert! Eilig stieg er vollends hinauf und trat dicht an die hellerleuchtete Thüre; aber was er hier sah, nahm all seine Selbstbeherrschung in Anspruch.

Mit einem Blicke übersah er alles. Das Bett mit dem kleinen, kranken Mädchen, die blasse, junge Frau mit dem abgehärmten Gesichte, den strahlenden Christbaum und seinen Paul, sein über alles geliebtes Kind, der eben jetzt seinen Gesang beendet und leise und süß jetzt zu spielen begann. Aber was ihn mit bangem Entsetzen erfüllte, war ihm der Anblick dessen, der ihn seiner Zeit unter den fürchterlichsten Drohungen verlassen, einem Wütenden gleich. Mit dem Rücken ihm zugekehrt, stand er nur wenige Schritte von ihm entfernt, die furchtbare Peitsche in der drohend geballten Faust hinterm Rücken haltend. Was ihn allein etwas beruhigte, war das zufriedene, glückliche Gesicht des alten Fräuleins, das, wie er ja wohl wußte, Paul fast ebenso zärtlich, wie eine Mutter liebte.

Jetzt war das Violinspiel beendet; mit angehaltenem Atem und klopfendem Herzen folgte er jeder Bewegung des Mannes vor ihm. Da, endlich löste sich die Spannung — so schön, so unerwartet, und jetzt trat auch er in den Gesichtskreis der Glücklichen.

Mit seiner feinen Hand die schwielige, rauhe des Arbeiters fassend, sprach er mit bewegter Stimme: „Lassen wir es Frieden werden, Raimann; ich denke, wir haben alle gefehlt, — aber hoffentlich kommt die Erkenntnis noch nicht zu spät. Ich meine, Sie kommen nächste Woche wieder zu mir in Arbeit, nicht wahr, und nach Neujahr wird auch die Stelle eines Aufsehers in meiner Fabrik frei, die Sie gut versehen können. Für Ihr kleines Mädchen werde ich Sorge tragen und ihm zu diesem Zwecke gleich morgen früh meinen Hausarzt senden und ihm alle zur Heilung notwendigen Mittel zur Verfügung stellen. Vor allem aber thut es für die Kleine not, eine gesunder gelegene, sonnige Wohnung zu beziehen, und eine solche biete ich Ihnen gleich heute an im Gärtnerhäuschen meiner Villa draußen. Ziehen Sie nur recht bald dort ein, Paul kann alsdann mit seinen Liedern der Kleinen noch oft eine Freude machen, bis sie wieder hergestellt sein wird, was Gott geben möge. Sie schlagen ein, Raimann, nicht wahr," sagte er, den freudig leuchtenden Blicken Pauls begegnend.

„Ja, Herr Hallmann, Sie sind sehr gütig, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen; Sie sollen Ihre Güte gewiß nie bereuen. Aber," sagte er, sich hastig wieder zu Paul wendend, indem er ihn fast zärtlich betrachtete und seine Hand, wie segnend auf das Haupt des Knaben legte, „Sie sind gut — aber der da ist doch noch viel besser, denn er hat Herz und Gefühl für uns Arme wie für seinesgleichen. Um seinetwillen und zu seinem Nutzen will ich Ihnen fortan dienen und all meine Kraft daransetzen, Ihr Geschäft zu heben und zu fördern, um das Erbe Ihres Sohnes zu mehren."

Wer könnte das Glück all der hier Anwesenden beschreiben! Ja, hier war das wirkliche Christfest eingezogen mit Friede und Freude.

Das alte Fräulein fuhr mit Herrn Hallmann und seinem glücklichen Knaben nach Hause, wo sie fortan auch bleiben mußte. Sie nahm wieder ihre Stelle als Erzieherin und Beraterin der Kinder dort ein — unbeirrt und unbelästigt von der stolzen Tante. Das kleine Mädchen genas zusehends, und als es im Sommer die Schule wieder besuchen konnte und seine blassen Wangen sich wieder röteten und wie früher die neckischen Grübchen zeigten, da kannte der Jubel aller Beteiligten fast keine Grenzen. Ein inniges Freundschaftsband umschlang fortan die Familie des bescheidenen Arbeiters mit derjenigen des vornehmen Mannes, und jeder Christabend traf die Glücklichen fortan beisammen.

Unterm Christbaum hatte sich der finstere Parteikampf unserer Zeit gelöst, und es wird dies immer und überall geschehen, wo die Menschen eines guten Willens sind. R.

☞ Des Neujahrstages wegen erscheint diese Nummer einen Tag später.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Zur gefl. Beachtung!

Wir setzen unsern verehrlichen Leserkreis hiermit in Kenntnis, daß mit Beginn des Jahres 1897 die bisher durch das Tit. Annoncenbureau Haasenstein & Vogler besorgte

Annoncen-Regie

der

„Schweizer Frauen-Zeitung"

wieder durch uns selbst bedient wird.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir unser Blatt als zweckmäßiges Publikationsmittel zu reger Benutzung.

Bezüglich vorteilhafter Einteilung und günstiger Anordnung der Inserate stellen wir unsere, auf diesem vielseitigen Gebiete reichen Erfahrungen auf Wunsch gerne in den Dienst unserer geschätzten Kunden.

Aufträge vom Platz **St. Gallen** nimmt auch die **Buchdruckerei Merkur** für uns entgegen.

St. Gallen, im Dezember 1896.

Hochachtend

Die Annoncen-Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Elsa Ruegger.

In gerader Linie stetig aufwärts bewegt sich der Stern unseres gefeierten schweizerischen Landeskindes, der jungen, genialen Cellospielerin Elsa Ruegger. Wo immer sie auftritt, da geht ihr Name wie ein elektrischer Funke durch das Publikum. Die Herzen jubeln ihr zu. Ihr kürzlich erfolgtes Auftreten in Aachen, Köln, Frankfurt, München hat sich zu wahren Triumphzügen gestaltet, und es sind die bedeutendsten Musikautoritäten, welche in Beurteilung der Leistungen der jugendlichen Künstlerin den strengsten Maßstab anlegen und die ihrem Genie huldigen. Am 7. Januar wird Elsa Ruegger im Abonnementskonzerte in St. Gallen auftreten. Die daran geknüpften Erwartungen sind hochgespannt; sie werden aber, wie überall, noch übertroffen werden.

Die „Aachener Post" schreibt über ein dortiges Auftreten unserer jugendlichen Cellovirtuosin im 7. Konzert des Konzertvereins auszugsweise:

„Die letzte Versammlung des Instrumentalvereins zeichnete sich vor ihren Schwestern durch den stolzen Titel „Festversammlung" aus. Und es war in der That eine Festversammlung, die ihren Namen kaum berechtigter tragen durfte. In Fräulein Elsa Ruegger darf man nämlich nicht eine sogenannte „Salonvirtuosin" vermuten, sie ist auch kein Wunderkind mehr, sondern eine wahrhaft gottbegnadete Künstlerin, in deren ganzem Wesen sich tiefer, heiliger Ernst ausprägt, der die Umgebung Nichts, die Kunst aber, welcher sie sich geweiht hat, Alles ist. Wenn man erwägt, daß die Violoncell-Künstlerin erst 15 Jahre zählt, so steht man fast vor einem unlösbaren Rätsel. Unseres Wissens hat Frl. Ruegger die Priorität, die Erste zu sein, welche es zu stande bringt, als ein fast noch in den Kinderschuhen steckendes Mädchen mit dem als Soloinstrument viel zu wenig beachteten Cello die Zuhörer zu bezaubern und zu begeistern. Ein wohlthuender Hauch warmen frisch pulsierenden Lebens durchwehte das ganze Spiel der Künstlerin, die ihren Haupteffekt in der natürlichen, selbst empfundenen Wiedergabe sucht. Selbstverständlich steht ihr eine unbegrenzte Technik, die Frucht eifrigen, beharrlichen Studiums, hülfreich zur Seite, die sich aber nirgendwo als Selbstzweck in den Vordergrund drängt. Die Tongebung, die gerade beim Cello auch große physische Kraftanstrengung verlangt, frappiert am meisten. In klarem, kristallhellem Flusse entströmt unter ihrer Hand ein weicher, weittragender Ton dem Cello. Der 2. Satz des Konzertes und Saint-Saëns'sche Piece «Le Cygne» waren Perlen der Vortragskunst, ebenso das als Zugabe gespielte Schubertsche Lied (von Popper arrangiert). Eine Probe ihrer verblüffenden, tadellosen Technik gab Frl. Ruegger so nebenbei in dem „Spinnerlied" von Popper. Reicher Beifall begleitete ihr Kommen und Gehen. Das letztere erlebte eine mehrmalige Auflage. Mit diesem Konzert verläßt Frl. Ruegger den deutschen Boden wieder, wo sie eine mehrwöchentliche, erfolgreiche Tournee gemacht hat. Nütze sie aber ihre Kräfte, die noch der Jugend angehören nicht zu sehr aus: sie tritt erst ein in das Leben. Der Pfad, auf dem sie den Gipfel des Ruhmes sicher erreichen wird, liegt im rosigsten Glanze vor ihr. Möge sie ebenso ungetrübt dahin gelangen, das ist unser Wunsch, der sie ferner begleitet.

Das „Kölner Tageblatt" (Nr. 764) bezeichnet das neuerliche Auftreten der jugendlichen Künstlerin in dort — im Vergleich zu andern dort stattgefundenen Konzertgebungen — als einen musikalischen Festtag, an welchem „Sterne" blendenden Glanz entfalten und den Neid der ersten Konzertinstitute zu erwecken vermögen.

„Der Abend stand im Zeichen stürmischen Beifalls, als Elsa Ruegger sich wieder einmal vernehmen ließ und alles durch ihre erstaunliche Virtuosität und musikalische Frühreife und durch ihren markigen, seelenvollen Silberton zur Bewunderung hinriß."

Das „Journal de Bruges" sagt nach schmeichelhaftester Recension, daß die musikalische Kritik übereinstimmend der jugendlichen Künstlerin eine glänzende Zukunft voraussage.

Auch in den Abonnementskonzerten in Winterthur, Neuenburg und Basel ernteten alle Vorträge der Künstlerin stürmischen Applaus.

Kaum nach Brüssel zurückgekehrt, erhielt Elsa Ruegger von der kaiserlichen Konzertdirektion von Petersburg telegraphisch Engagements für Konzertgebungen in dort, mußte aber für dermalen ablehnen, weil sie auf gleiche Zeit durch Engagements für München, Paris und London gebunden ist.

Im Kampf gegen den Alkoholismus.

(Eingesandt.)

In letzter Nummer der „Frauen-Zeitung" wird auf den alkoholfreien Obst- und Traubenwein aufmerksam gemacht. Einsender dies, zwar nicht Abstinent, hat sich aber gleichwohl schon monatelang auf diese „Errungenschaft" gefreut, sieht sich nun aber trotz dieses verheißungsreichen Artikels sehr enttäuscht, indem ihm aus erster Quelle ein praktisch sehr ungünstiger Versuch gemeldet wird, laut welchen Mitteilungen der Preis von 90 Cts. per Flasche Traubenwein (= 2 Fr. in Hotels) zu hoch ist, das neue erfrischende Getränk einen Beigeschmack hat und den unparteiischen Gästen eines Hotels ganz und gar nicht munden will. Nach unserm Dafürhalten sollte dieser alkoholfreie Traubenwein noch weit allseitiger und unparteiisch geprüft, vom Beigeschmack befreit und in kleineren Flaschen, also zu einem Preise ausgeschenkt werden, daß für den gemeinen Mann, selbst für den durstigen Arbeiter als Abstinent eine wirkliche Ersparnis erzielt werden kann.

Das praktische Endresultat dieser kulturell, volkswirtschaftlich und ethisch wichtigen Errungenschaft mag alsdann günstiger oder ungünstiger lauten, wenn die Abstinenten und entschieden Mäßigen es nur bald so weit bringen, daß man in jeder größern und mittlern Ortschaft unseres Landes Lesezimmer für Einheimische und Fremde, sowie Temperenzwirtschaften findet, in welchen ohne sogar größere Kosten gute, erfrischende Speisen und alkoholfreie Getränke zu haben sind, Institutionen mit gemeinnütziger Tendenz, teilweise unterstützt vom Ertrag des Alkoholzehntels.

Ein Memento für Hausfrauen

bringt der „Eidgenosse". Stand da jüngst in mehrfachen Zeitungen und Haushaltungsblättern, daß die Wäsche durch Beimengung einer kleinen Quantität Petroleum oder Spiritus viel rascher und gründlicher sich reinigen lasse. Eine resolute, Neuerungen nicht abholde Frau wagte frischweg das Experiment. Leider sollte es derselben übel bekommen. Denn wie sie mit dem Licht in der Hand den Deckel vom Waschhafen nimmt, um nachzusehen, welche Wirkung das beigemischte Petroleum ausübe, explodiert letzteres mit lautem Knall und verbrennt der Unglücklichen Haar und Gesicht und nur mit großer Geistesgegenwart gelingt es ihr, die schon brennenden Kleider zu löschen. Die Arme mußte schreckliche Qualen leiden; doch blieb zum Glück das Augenlicht unversehrt und befindet sich die Bedauernswerte wieder auf dem Wege völliger Besserung. Also aufgepaßt, ihr Hausfrauen und Wäscherinnen!

Neues vom Büchermarkt.

Soeben erschien Nr. 6 von **„Sterns Litterarisches Bulletin der Schweiz"**, wie immer sich durch Reichhaltigkeit des Inhalts und kritischen Gehalt auszeichnend.

Inhalt: An den Grafen Platen. Gedicht von Karl Walfried von Stern. — Platen. (Zum hundertsten Geburtstag.) — Melchior Grohe und die Schweiz. Vom Herausgeber. — Die blonde Kathrein. Ein Märchenspiel nach Andersen von Richard Voß. Von Ado Karrotom. — Zwischenwelt. Novellen und Skizzen von G. Macasy. Von M. Halm. J. E. Poritzky, Abseits vom Leben. Skizzen aus der Anatomie. Von Bruno Marquardt. — Max Kretzer. Die Blinde. Maler Ulrich. Novellen. Von Bruno Marquardt. — Gustav Renner, Gedichte. Von Friedr. M. Fels. — Gustav Renner, Gedichte. Vom Herausgeber. — Krapotkins Morallehre und deren Beziehungen zu Nietzsche. Von Dr. Laurentius. — Dr. Johannes Lepsius, Armenien und Europa. — Notizen. — Bibliographie. — Nachträge zum antiquarischen Katalog des „Litterarischen Bulletin". — Inserate.

Der Volksarzt für Leib und Seele. Eine Monatsschrift für gesunde Lebensanschauungen. Geleitet und verlegt von August Kruhl, Hirschberg in Schlesien. Preis jährlich Mark 1.50, fürs Ausland Mark 1.75. Elfter Jahrgang.

„Ein billiges Blättchen", wird der geneigte Leser denken und er hat damit recht. Auch das Papier, worauf diese Monatsschrift gedruckt wird, rechtfertigt die Bezeichnung „billiges Blättchen". Wer aber noch selbständig zu denken und sich in seine Gedanken zu vertiefen versteht und wen die Ursprünglichkeit und die unerschütterliche Gesinnungstreue eines Menschen je sympathisch berührt und erfrischt, auch wenn ihm da oder dort eine Schroffheit entgegentritt, der muß auch an dem „Volksarzt für Leib und Seele" seine Freude haben; auch der wird sagen: ein billiges Blättchen, aber er meint, außerordentlich billig im Verhältnis zu den wertvollen und ursprünglichen Gedanken und Anregungen, die dasselbe in jeder seiner Nummern uns in Fülle bietet. Wer auf ebener Straße seichte Unterhaltung sucht, der bleibe weg von dem Blatte. Wer aber Edelsteine aus der Tiefe graben und die leuchtenden Sterne vom Himmel sich langen, wer außergewöhnliche, neue Menschen kennen lernen will, der werde ein regelmäßiger Leser dieser „billigen Monatsblätter" — es wird ihn nicht gereuen.

Alkoholfreie Weine.

Der Verwaltungsrat der ersten schweizerischen Aktiengesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine in Bern hat in seiner letzten Sitzung vom 20. Dezember beschlossen, das Etablissement an der Laupenstraße in Bern im nächsten Frühjahr durch Aufbau und neue Kelleranlagen bedeutend zu vergrößern, damit in den nächsten Jahren dem zunehmenden Bedarf entsprochen werden kann.

An die Besteller von Einbanddecken!

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten, billigen Einbanddecken, welche während des Jahres auch als Sammelmappe dienen, zur gefl. Abnahme.

1 Decke der **„Schweiz. Frauen-Zeitung"** (grün mit Goldpressung) à Fr. 2. —
1 Decke der illustr. Jugendschrift **„Kleine Welt"** (rot m. Gold) à „ —. 60
1 Decke der **„Koch- und Haushaltungsschule"** (braun mit Gold) à Fr. —. 60

Bestellungen werden unter Nachnahme des Betrages prompt besorgt. Fehlende Nummern zum Komplettieren der Jahrgänge (auch der älteren) werden, soweit der Vorrat reicht, den Bestellern von Einbanddecken kostenfrei geliefert.

Ergebenst

Die Expedition.

Briefkasten der Redaktion.

Treue Leserin in Z. Ihre Vermutung ist zum Teil richtig, aber nur zum Teil; denn wir meinen, daß eine bei Lebzeiten geübte Wohlthat, ein bei Lebzeiten gebrachtes Opfer unendlich mehr wert sei als das größte Vermächtnis beim Ableben. Dieses macht von sich reden, jenes aber erfordert persönliche Opfer und vollzieht sich in der Stille.

Unerfahrene in N. Offerten, wo die klar denkende und rechtlich gesinnte Frau sich vor Billigkeit des Angebotes in den thatsächlichen Verhältnissen nicht zurechtfinden kann, läßt man am besten links liegen, man schenkt ihnen absolut keine Aufmerksamkeit. Der Artikel „Unlauterer Wettbewerb" in dieser Nummer gibt Ihnen die nötige Wegleitung. — Es läßt sich nicht leugnen, daß auf solche schwindelhafte Anzeigen mehr, ja sozusagen fast ausschließlich Frauen hineinfallen. Und was die Sache erst recht verwerflich macht, das ist der Umstand, daß die in solchen Magazinen gekauften Artikel von zum mindesten bestrittenem Werte zu Geschenkzwecken gekauft werden.

An etliche Angeduldige. An gutem Willen zum prompten Entsprechen fehlt es nicht, wohl aber am Notwendigsten, an der nötigen Zeit. Wir können auch den Arbeitstag nicht noch mehr strecken, denn er reicht oft thatsächlich von einem Morgengrauen zum andern. Versuchen Sie dies auch einmal nur für eine kurze Woche und dann sehen Sie zu, ob bei Ihnen überhaupt noch Interesse für die Anliegen anderer und guter Wille zum möglichsten Entgegenkommen vorhanden ist.

Unsichere in L. Das Recht für unentgeltliche Benutzung unseres Sprechsaals steht ausschließlich unseren direkten Abonnentinnen zu. Wenn Sie unser Blatt erst aus vierter Hand zu lesen bekommen, so hätte auch eine Antwort an dieser Stelle in dringendem Falle keinen Wert, sie käme zu spät. Sie bestellen mit kurzen Worten per Karte unser Blatt, und dieser Vorgang gibt Ihnen ein Recht und uns die Pflicht, Ihre Fragen zu behandeln. Der Abonnementspreis fürs Vierteljahr beträgt Fr. 1.50, und wir denken, es sollte dies für Sie eine sehr acceptable Ausgabe sein im Gegensatz zu dem „unauslöschlichen" und „ewigen Danke", zu dem Sie sich Ihrem Briefe gemäß uns verpflichtet fühlen.

Eine, die denkt. Nächstens gehört es zu einem alltäglichen Bildungsrequisit, wenigstens ein Bändchen Lyrik herausgegeben zu haben. Wenn Sie in der Lage sind, den Verleger oder den Buchdrucker zu bezahlen, so freuen wir uns des Verdienstes, den beide durch ihre Liebhaberei bekommen werden, aber Sie befinden sich in krassem Irrtum, wenn Sie glauben, daß ein Verleger Ihnen die Sammlung abkaufen, daß der Buchhandel damit zu thun bekommen werde. — Machen Sie aber immerhin den Versuch und unterbreiten Sie das Manuskript einem tüchtigen Verleger zur Kritik. Auf die Aussagen eigener Angehöriger und gefälliger Freunde können Sie in dieser Beziehung keine Häuser bauen.

Frl. **H. P. in L.** Ihre Entrüstung ist keineswegs gerechtfertigt, und wenn Sie ruhig über die Sache nachdenken, so muß Ihnen die Sache von selber klar werden. Sie haben die Gewohnheit, außerordentlich rasch Ihre Stellen zu wechseln, und um wieder ein neues Engagement zu bekommen, geben Sie auf entsprechende Anzeigen Ihre Offerten ein, vielleicht drei, vier, fünf oder noch mehr, und in allen diesen Offerten geben Sie dieselben Referenzen an, und zwar ohne die Betreffenden zuerst hiefür um Erlaubnis zu fragen. So werden die

Personen, deren Adresse Sie als Referenzen aufgeben, gleichzeitig von mehreren Seiten um schriftliche Auskunft über Ihre Person, Ihren Charakter, Ihre Verhältnisse 2c. angefragt, oft aufs Gewissen angefragt, währenddem Sie dort nur oberflächlich gekannt sind. Solches Auskunfterteilen ist aber mit Verantwortlichkeit, mit Zeitversäumnis und mit Kosten verbunden, und wenn das Begehren in kurzer Frist immer wieder an ein und dieselbe Person gestellt wird, so ist lebhaft zu begreifen, daß man es herzlich satt bekommen kann, daß schließlich solche Anfragen ablehnend oder gar nicht beantwortet werden. Das fortgesetzte Angeben von Referenzen angesehener oder einflußreicher Personen, ohne dafür des bestimmtesten ermächtigt zu sein, ist eine gesellschaftliche Taktlosigkeit, die für den Betreffenden bittere Früchte tragen kann. — So ist es nun Ihnen geschehen, und Sie haben kein Recht, sich zu beklagen. Sie müssen nun suchen, einmal länger an einem Orte auszuharren, damit ein gutes Zeugnis aus der zuletzt innegehabten Stellung den Mangel an Referenzen verwischt.

Glückliches Bräutchen in Z. Wir haben Ihrer im verflossenen Jahre oft und viel gedacht, und nun kommt zur Jahreswende noch so ein freundliches Lebenszeichen. Herzlichen Dank dafür und ebenso herzliche Erwiderung Ihrer guten Wünsche. Ihr freundlich gegebener Auftrag wird prompt ausgeführt werden. Noch möchten wir Ihnen raten, mit der bereits genossenen Lektüre sich nicht befriedigt zu erachten. Es gibt noch mehr, Neueres und Besseres, auf diesem Gebiet. Wenn Sie uns später — nach der strengen Zeit — daran erinnern wollen, so kommen wir gerne auf diesen Punkt zurück, wenn Sie ein persönliches „Grüß Gott!" nicht vorziehen. Sie danken uns, und wir danken Ihnen — das ist ein fröhliches und befriedigendes Wirken, eines für das andere. Es freut uns auch, daß Ihnen die Sammlung Gedichte von Elise Capitani-Sprecher gefallen hat, und daß Sie dieselbe empfehlen wollen. Inzwischen herzlichen Gruß.

Frau **M. Z.** in **R.** Wenn die Teppiche geklopft und ausgeschüttet sind, erweisen Sie denselben eine große Wohlthat, wenn Sie ein jedes Stück einzeln mit der rechten Seite auf eine reine Schneefläche legen und mehrmals kräftig hin- und herziehen. Wenn der Teppich mehrmals auf eine immer wieder andere reine Stelle gelegt wird, geht aller Staub und Schmutz weg, und die Farben werden wieder klar. Wenn nötig, wird der Teppich nachher noch mit einer Reisbürste leicht überbürstet. Selbstverständlich muß der Teppich aber wieder gründlich trocken sein, ehe und bevor man die kleinen Kinder darauf setzt. Auf einer Wiese läßt sich der Prozeß am besten bewerkstelligen.

Junge Leserin in T. Die schönste Beschäftigung für eine beauterte, junge Dame ist das hülfreiche Arbeiten für Bedrängte und die gründliche Ausbildung seiner Fähigkeiten.

Neuheiten in Ballstoffen

sowie schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungsschreiben. [34
Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

32] Herr **Dr. Denker,** Distriktsarzt in **Hamburg** schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in einem Falle von **schwerer Rhachitis einen durchschlagenden Erfolg** aufzuweisen." Depôts in allen Apotheken.

Muster sofort **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Bestassortierte Modehaus

Ballstoffe in Seide, Wolle, Mohair, Tüll u. Samten, Silberne und Gold Tülle, Gaze, Gauffre, Damaste etc. Eleg. Auswahl b. b. lt. Preisen. Anlass-Hochzeits-Stoffe

in Damenkleiderst. Herrenkleiderstoffen Damen- und Kinder Confection u. Blusen

Muster und Waren franko. Modebilder gratis.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Portò für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine in sämtlichen Haus- und Handarbeiten durchaus bewanderte **Tochter** aus guter Familie, arbeitswillig und arbeitsgewohnt, sucht in einem grössern Haushalt Stelle als Stütze oder als selbständige Wirtschafterin; sie würde auch in einem Institut oder gutem Privathause im Ausland Stelle annehmen in einem, ihren Fähigkeiten und Kenntnissen angepassten Wirkungskreis. Beste Empfehlungen hochachtbarer Familien stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre N U 5 an die Annoncenexpedition der „Schweizer Frauen-Ztg." FV

Eine im Ladenservice durchaus bewanderte **Tochter,** die über gute Empfehlungen verfügen kann, sucht Stellung zur Bedienung der Kundschaft eines gut accreditierten Geschäfts. Die Suchende spricht deutsch und französisch. Offerten unter Chiffre K Z J 17 befördert die Annoncenexpedition dieses Blattes. FV

Eine gut erzogene Tochter, zur Lehrerin und Erzieherin ausgebildet, sucht Stelle als **Erzieherin** oder erste **Bonne** zu kleineren Kindern in einem feinen Hause, gerne in der französischen Schweiz oder in Frankreich, um sich in der Sprache noch zu vervollkommnen. Bei wirklich guter Versorgung werden bescheidene Ansprüche gemacht. Gefl. Offerten unter Chiffre D R 6 befördert die Annoncenexpedition d. Bl. FV

Eine brave **Tochter** von gutem Charakter, welche mehrere Jahre einem feinern Haushalte vorstand, wünscht Stelle als Stütze der Hausfrau oder als Haushälterin. Gute Empfehlungen stehen zu Diensten. [FV 55

In einem vorzüglich geleiteten Privathaus, kleine Familie, kein Geschäft, findet ein intelligentes, kräftiges, junges **Mädchen,** welches sich in der Hauswirtschaft und im Kochen ausbilden will, sehr gute Stellung bei guter Behandlung und angemessenem Lohn. Anmeldungen unter Chiffre M B 2 befördert die Annoncenexpedition d. Bl. FV

Eine arbeitsame, junge **Tochter,** welche den Service in einem Restaurant kennt, findet gute Stelle. Sie hätte Gelegenheit, sich in der franz. Sprache zu vervollkommnen. Offerten, mit Zeugnisabschriften und Photographie versehen, befördert unter Chiffre M J K 12 die Expedition dieses Blattes. FV

Eine arbeitskräftige und arbeitswillige **Tochter,** welche Lust hat, die bürgerliche Küche in einer kleinern Anstalt gründlich zu erlernen, findet solche Stelle zu sofortig. Eintritt. [FV14

Pensionat Alpinula

Ct. de Vaud.

Schön gelegenes, für Mädchenpensionat gebautes Haus, gesunder, angenehmer Aufenthalt auf dem Lande, gute Erziehung, gründliche Ausbildung in Sprachen, Wissenschaften, Musik, Malen. Kurse im Kleidermachen, Weissnähen, Sticken etc. Englische und italienische Lehrerin im Hause. Diplomierte Lehrer. Auskunft erteilen frühere Zöglinge. Prospekte durch die Vorsteherin. Preis 2000 Fr. jährlich.
13] **M. Doleyres-Cornaz.**

„Trotzige Herzen"

von **W. Heimburg.**

Dieser neueste Roman der beliebten Erzählerin eröffnet den Jahrgang 1897 der

Gartenlaube.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig.

Der neue Jahrgang wird ferner bringen: [16

„Hildegard." Roman von **Ernst Eckstein.**
„Onkel Zigeuner." Novelle von **Marie Bernhard.**
„Die Hansebrüder." Roman von **Ernst Lenbach.**
„Caligula und Tito." Novelle von **H. Rosenthal-Bonin.**
„Unsere Krischane." Erzählung von **Charlotte Niese.**
„Unter der Linde." Novelle von **Wilhelm Jensen.**
„Auf dem Kynast." Erzählung v. **R. v. Gottschall** u. a.

Populär-wissenschaftl. Beiträge hervorragend. Gelehrten u. Schriftsteller. Künstlerische Illustrationen. — Ein- und mehrfarbige Kunstbeilagen.

Die Gartenlaube ist das beliebteste und verbreitetste Familienblatt. Sie dringt weit über Deutschland hinaus überall hin, wo Deutsche wohnen.

Man abonniert auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich.
Durch die Buchhandlungen auch in Heften (jährlich 14) à 50 Pfennig oder in Halbheften (jährlich 28) à 25 Pfennig zu beziehen.
Probenummern der „Gartenlaube" sendet auf Verlangen gratis und franko

Die Verlagshandlung: **Ernst Keils Nachfolger in Leipzig.**

Allg. Töchterbildungsanstalt Zürich V.

früher Kunst- und Frauenarbeits-Schule.

Vorsteher: Ed. und E. Boos-Jegher. (H 5243 Z)

Beginn neuer Kurse am 4. Januar. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weibl. Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftl. Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen, Musik etc. 16 Fachlehrerinnen und Lehrer. **Internat und Externat.** Auswahl der Fächer freigestellt.

Kochschule. Bis jetzt über 2200 Schülerinnen ausgebildet. Programme in vier Sprachen gratis. Jede Auskunft wird gerne erteilt.

Tramwaystation Theaterplatz. — Telephon. — Gegründet 1880. [53

A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik

Freiestrasse 29 BASEL z. „Ehrenfels"

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (22
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen. (H 2300 Q)
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Als **Volontärin** nach der französischen Schweiz wird eine nette, junge Tochter gesucht. Sie hätte in einer geordneten kl. Familie bei den Hausarbeiten mitzuhelfen und hätte dagegen Gelegenheit, die Sprache zu lernen. Offerten unter Chiffre A N J 10 befördert die Expedition dieses Blattes. FV

Ein charakterfestes, junges **Fräulein,** das den feinen Hotelservice kennt, von guter Erscheinung und angenehmem Umgang, findet Stelle zum Servieren. Ohne nachweisbar gute Empfehlungen sind Anmeldungen nutzlos. Photographie erwünscht. Offerten unter Chiffre M O 18 befördert die Expedition d. Bl. FV

Eine **Tochter** braver Familie, für welche man Gelegenheit sucht, die französische Sprache kostenfrei zu erlernen, ist hiezu in einer kleinen Pension der französischen Schweiz Gelegenheit geboten. Sie hätte sich unter Anleitung der Dame bei den Hausgeschäften zu bethätigen. Anmeldungen haben beförderlich zu geschehen und zwar unter Chiffre J G 19, welche die Expedition dieses Blattes befördert. FV

Es wäre jemand bereit, einige Knaben oder Mädchen aus der französischen Schweiz in **Pension** zu nehmen. Pensionspreis 40 Fr. pro Monat. Die Pensionäre haben Gelegenheit, die Primar- oder Bezirksschule zu besuchen. Gute, gesunde Lage in der Nähe von Zofingen und Aarburg. [FV 20

Zur Stütze der Hausfrau findet ein junges, an Ordnung gewöhntes, williges **Mädchen** eine gute Stelle bei Familienanschluss. [FV 11

In eine kleine Familie wird eine stille, ihrer Arbeit kundige **Haushälterin** gesucht. Ohne gute Empfehlung über Tüchtigkeit und guten Charakter ist Anmeldung unnötig. Offerten unter Chiffre Ch W 9 befördert die Exped. d. Bl. FV

In einem guten Pfarrhause der franz. Schweiz wird eine brave und intelligente **Tochter** gesucht, welche bereit wäre, als **Volontärin** zur Stütze der Hausfrau einzutreten. Offerten unter Chiffre B N 7 befördert die Exped. d. Bl. FV

Für eine zuverlässige, brave **Tochter,** im Wirtschaftsfach gewandt, von angenehmem Aeussern und im Umgange gewandt, ist in einem guten Gasthofe Stelle offen zum Servieren. Offerten unter Chiffre L 4 befördert die Annoncenexpedition dieses Blattes. FV

Einer anständigen **Tochter,** welche Gelegenheit sucht, die französische Sprache gründlich zu erlernen, kann eine solche sofort geboten werden, wenn sie als Gegenleistung einen Teil der Kinderbesorgung übernehmen und einige Hausarbeiten leisten will. Es wird einer netten Tochter Familienanschluss geboten. Anmeldungen unter Chiffre J A Z 8 befördert die Expedition d. Bl. FV

Bei einer überseeischen, best accreditierten, kleinen Schweizerfamilie findet eine anständige, intelligente und arbeitstüchtige **Tochter** aus braver Familie sehr gute Stelle. Es wird ein freundliches Heim geboten mit Familienanschluss und guter Bezahlung. Ohne nachweisbar gute Empfehlungen achtbarer Persönlichkeiten wird keine Anmeldung berücksichtigt. Offerten unter Chiffre J R 1 befördert die Annoncenexped. der „Schweizer Frauen-Ztg." FV

MAGGI's SUPPENROLLEN

sind besser als alle anderen, um in wenigen Minuten mit leichter Mühe und auf billigstem Wege, mit Wasser allein oder mit etwas Fleischbrühe, ebenso kräftige, als leicht verdauliche, gesunde Suppen jeder Art herzustellen. — Auch in einzelnen Täfelchen à 10 Rappen für 2 gute Portionen in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften zu bekommen. [26

Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — **man verlange deshalb ausdrücklich Maggis Suppenrollen.**

GOLDENE MEDAILLE, Schweiz. Landesausstellung Genf 1896. — **GRAND PRIX,** Internat. Ausstellung Bordeaux 1895. — **GRAND PRIX,** Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Ein geschäftstüchtiges, rühriges und in grossem Bekanntenkreise stehendes, solvables Ehepaar, in industrieller Gegend wohnhaft, wünscht den kommissionsweisen Verkauf von gangbaren Artikeln oder Specialitäten zu übernehmen. Ein schönes, trockenes und passend gelegenes Lokal ist vorhanden. Gefl Offerten vermittelt die Annoncenexpedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" sub Chiffre K W 3. FV

Ein Fräulein

19 Jahre alt, das in einem vierjährigen Vollkurs in der Frauenarbeitsschule in Stuttgart sich für den Beruf einer Arbeitslehrerin ausgebildet und sich die erforderlichen Kenntnisse in Hand- und Maschinennähen, Kleidermachen und Musterschnittzeichnen, sowie in der methodischen Behandlung dieser Fächer erworben hat, sucht Stelle als *Lehrerin an einer Frauen-Arbeitsschule, Töchterpensionat etc.* [51

Zeugnisse stehen zu Diensten.

Näheres durch Oberlehrer **Bliklen, Feuerbach** bei Stuttgart (Württ.).

Lehrstelle

offen für eine anständige, achtbare Tochter mit guter Schulbildung in einem

Mercerie- und Ellenwarengeschäft in St. Gallen. [52

Beste Gelegenheit, nebenbei auch das **Nähen zu erlernen.** Kost und Logis im Hause. Familiäre Behandlung.

Offerten unter Chiffre **S 3446 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel.

Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [28

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [41

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H Y) [56

Zum **Aufpolieren v. Gold- und Silberwaren** empfiehlt sich den geehrten Damen [23

Frau Karl Scherraus, Poliseuse

Linsebühlstrasse 39, St. Gallen.

(H 650 J) [40]

Freunde

der

Frauen-Zeitung!

bevorzugt

die

inserierenden Firmen

bei jeder [148

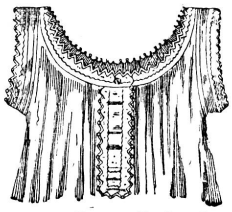
Gelegenheit

mit Bezugnahme auf unser Blatt.

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation

R. A. Fritzsche

Neuhausen-Schaffhausen.



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachtjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib- u. Kostümunterröcke

sowie alle Haushaltungsgegenst.

Ich bitte genau anzugeben, ob **billige, mittelgute** oder **beste** Qualitäten und ob **fein-** oder **grobfädig** bemustert werden soll.

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. [62

Es gibt **Nachahmungen** von

Bergmanns Lilienmilch-Seife

Unsere Lilienmilch-Seife trägt folgende Schutzmarke:

Zwei Bergmänner.

Wir bitten, auf den Namen:

Bergmanns Lilienmilch-Seife

und auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**

recht genau zu achten. [31

Bergmann & Co., Parfümeriefabrik, Zürich.

Bergmanns Lilienmilch-Seife à Stück 75 Cts. ist **echt** zu haben in den **meisten Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** (H 1212 Z)

Schweizer Frauen

probiert und verwendet zum Bohnenkaffee die beliebten

Lotzwyler Kaffeesurrogate

wie:

Prima Feigenkaffee | **Zucker-Essenz**
Cichorienkaffee | **Gesundheitskaffee**

NB. Zeugnisse von **ersten Schweizerfamilien im In- und Auslande,** sowie von Kantonschemikern beweisen die vorzügliche Güte dieser gesunden und billigen Fabrikate. [39

Das Fleisch-Pepton

der Compagnie Liebig

ist wegen seiner **ausserordentlich leichten Verdaulichkeit** und seines **hohen Nährwertes** ein **vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke,** namentlich auch für **Magenleidende.**

Hergestellt nach Prof. **Dr. Kemmerich's** Methode unter steter Kontrolle der Herren **Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.**

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [30

Altersrenten Leibrenten

Eine solche Versicherung erwirbt sich:

Wer für seine alten Tage sorgen,

Wer verhüten will, dass sein Vermögen vor dem Ableben aufgezehrt wird,

Wer aller Sorgen um die Verwaltung seiner Gelder enthoben sein will,

Wer sich in dieser Zeit des sinkenden Zinsfusses einen festen, hohen Ertrag seiner Kapitalien zu sichern wünscht.

Solche Versicherungen können auch gegen Abtretung von Wertschriften, Staatspapieren, Gülten, Hypothekartiteln etc. erworben werden.

Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei jeder Agentur, sowie bei der Direktion der

Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

25] (H 1 Z) in Zürich.

Damenloden

und sog. **Bündner-Mätzi,** vorzügliche Kleidung für Frauen. Garantiert reinwollene, wasserdichte **Mäntel** empfehlen (H 1325 Ch) [49

Bener Söhne & Cie., Chur.

Muster franko.

Bilder-

Einrahmungen

Prompt! Billigst!

Alder-Hohl [44

Neugasse 43, St. Gallen.

Für nur Fr. 7

franko Zoll und Porto offeriere

prachtv. Korallengarnitur

eine zweireihige Halskette, zweireihiges Armband, je mit mech. Schloss, Brosche und ein Paar Ohrringe, alles mit garantiert echten Korallen, solide Fassung. Das Doppelte wert. (H 61583 a) [48

M. Kern, Lauterbach (Württ.)

Neu! | Einzig in seiner Art! | Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer und Berater für Ballbesucher und Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- u. Farbenpr. Mk. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum erstenmale mitmachen, oder einen solchen veranstalten, gibt vorliegendes Buch zuverlässigste u. ausführlichste Ratschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines prakt. Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet. [15

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart

wird auch von der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" prompt geliefert.

Für Damen!

Durch Zufall eine Partie seid. Damenschürzen spottbillig übernommen, bin ich in der Lage, eine *prachtvolle, seidene Damenschürze* fix und fertig zu dem unglaublichen Preise von nur

Fr. 2.75

abzugeben. Diese Damenschürzen sind aus reinem Seidenstoff, prachtvoll garniert und mit Seidenbändern, hochmodern in allen prächtigen Farben. Man beeile sich, zu bestellen, so lange der Vorrat reicht bei dem Exporteur [45

(H 4811 Z) *D. Cloesner, Zürich.*

[50

Versende selbstgeernteten [42

Blütenhonig

franko und mit Verpackung:

1 Kg. zu Fr. 2.50; 2½ Kg. zu Fr. 6; 5 Kg. zu Fr. 11.50. (H 1178 Ch)

Bienenstand 1257 Meter ü. M.

J. B. Patscheider, Imker

Münster, Graubünden.

(H 3455 Z)

Unübertreffliches Mittel gegen rauhe, aufgesprungene und wunde Haut; äusserst praktisch und angenehm im Gebrauch. In Tuben à 50 Cts. in den meisten Apotheken und Droguerien erhältlich.

Nur echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner,** worauf genau zu achten ist. [37

Mässige Preise.

Gebrüder Hug & Co., Basel.

Grösste Auswahl von

MUSIK

und Instrumenten aller Art.

HARMONIUMS

(H 2325 Q) von Fr. 110.— bis 3000.—. [21

Terminzahlungen. — Vorteilhafte Bedingungen.

Mässige Preise.

Wir offerieren für:

Fr. 55
eine Schlafzimmereinrichtung

1 eiserne Bettstelle, einschläfrig.
1 Sprungfedermatratze, 24 Stahlfedern.
1 rundes Unterkissen aus Seegras.
1 tannener Waschtisch.
2 Strohstühle, 1 Spiegel, 1 Bettvorlage.

Fr. 190
eine Zimmereinrichtung

1 nussbaumene Bettstelle, zweischläfrig.
1 Sprungfedermatratze, 36 Stahlfedern.
1 Rosshaarmatratze, 16 Kilo.
1 Nachttisch, nussbaum.
1 runder Nussbaumtisch.
3 lackierte Strohsessel.
1 Kommode, nussbaum, 4 Schubladen.

Fr. 165
eine Zimmereinrichtung

1 Nussbaum-Bettstelle, zweischläfrig.
1 Sprungfedermatratze, 36 Stahlfedern.
1 Seegrasmatratze mit Wolle.
1 Unterkissen aus gereinigten Federn.
1 viereckiger, nussbaumpolierter Tisch mit 4 gedrehten Füssen.
1 Nachttisch aus Nussbaum.
1 Tischteppich, 1 Waschtisch m. Marmorplatte.
2 Rohrstühle Louis XV., 1 Spiegel, St. Gobain.
1 Bettvorlage aus Moquette.

Fr. 225
eine Esszimmereinrichtung

1 Büffet mit Säulen-Etagèren und geschnitztem Aufsatz.
1 Ausziehtisch, nussbaum, massiv, mit 2 Einlagen für 12 Couverts. 6 Rohrstühle Louis XV. mit gedrehten Füssen.

Fr. 60

1 eiserne Bettstatt mit Drahtmatratze, einschläfrig.

Möbel-Fabrik COMTE-GENF.

1 Seegrasmatratze mit Wolle.
1 Unterkissen aus gereinigten Federn.
1 Strohstuhl.
1 Spiegel, ein viereckiger Tisch, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Bettvorlage.

Fr. 200
eine Schlafzimmereinrichtung

1 Nussbaum-Bettstelle, zweischläfrig.
1 Sprungfedermatratze, 36 Stahlfedern.
1 Seegrasmatratze.
1 Unterkissen aus gereinigten Bettfedern.
2 Kopfkissen.
1 Wolldecke.
1 Bettvorlage, Moquette.
1 Nussbaum-Kommode, 4 Schubladen.
1 runder Nussbaumtisch.
1 Nachttisch, Nussbaum.
3 lackierte Strohstühle.
1 Spiegel, St. Gobain.

Fr. 81
eine Esszimmereinrichtung

1 Ausziehtisch, Nussbaum, mit 2 Einlagen für 12 Couverts.
6 Wiener Rohrstühle.

Fr. 130
eine Saloneinrichtung

1 kleines, elegantes Kanapee, als Bett verwendbar, mit gutem Woldamast überzogen.
4 Polsterstühle, L. XV., mit Sprungfedern.
1 Fauteuil-Voltaire, Halbrosshaar.

Fr. 295

1 Speiseschrank mit Glasthüren, dreiteilig, untere Thüre geschnitzt.
1 Ausziehtisch mit 2 Einlagen.
6 Rohrstühle, alles im Stil H II. nussbaum, gewichst.

Bei Bedarf von Möbeln wende man sich an das Haus Comte, Möbelfabrik.

Telephon 1371. (H 11413 X)

Verkaufsmagazin: Boulevard Helvétique 25, 27 und 29, Genf.

Grösste Auswahl in Möbeln und **billigste Preise** in der Schweiz. — **Werkstätten mit Motorenbetrieb.** — Man verlange den soeben erschienenen **illustriert. Katalog** für 1897, welcher verschiedene Preisänderungen aufweist. [47

Schnellste Einrichtung von Villen, Chalets, Pensionen, Hotels etc.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, hübsch und billig

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Das beste Hustenmittel ist:

Pectoral Paracelsus

Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken

EN GROS:

SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENF [54]

Zur gefl. Beachtung!

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend

Die Expedition.

Montreux

Genfersee (Schweiz).

Hotel u. Pension des Bains.

Schönste Lage, sonnige Zimmer, gute Küche, Centralheizung, alle Arten Bäder, Pension und Zimmer von 5 Fr. an.

46] (H 6208 M) Besitzer: **C. Weber.**

Lugano

Pension Zweifel

via Cattedrale. [56

Pension je nach Aufenthalt von **Fr. 4.50** bis **Fr. 5.—** per Tag (Wein inbegriffen).

(H 1726 O) **A. Riese.**

J. Kihm-Keller

z. guten Quelle [35

Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren

Wäsche-Fabrikation

Braut-Ausstattungen

in feinster und solidester Ausführung.

Herren- und Damen-Linge

Damen- und Kinderschürzen

Diplome I. Klasse.

Katalog und Muster umgehend franko.

Verkauf von

Damenwäsche

Damen in verkehrsreichen Ortschaften, welche sich mit dem Verkauf von Korsetten, Handschuhen, Kleiderstoffen, Resten, oder sonstigen Damenartikeln befassen, können jederzeit mit einem gut renommierten, inländischen Damenwäsche-Fabrikationsgeschäft in Verbindung treten, resp. Muster für den kommissionsweisen Verkauf erhalten. [36

Gefl. Anfragen unter Chiffre O 617 an das Annoncenbureau d. Bl.

Die Lachener

Fleischbrühesuppenrollen

Kinderhafermehle

Haferflocken

Erbs-, Reis- und Gerstenschleimmehle

Dörrgemüse

sind von unübertroffener Güte.

Ueberall verlangen.

M. Herz, Präservenfabrik Lachen

a. Zürichsee. [27

Ihre Weckeruhren Nr. 2 und 3

bringen in gefl. Erinnerung

Gebrüder Scherraus

24] Uhrmacher u. Goldschmied, St. Gallen.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

(H 2813 Z) 33]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 1.** | Januar 1897

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

Fanny, Nelly und Otto, drei liebe, herzige Kinder, die mit ihren Eltern und Großeltern in einem hübschen Gehöft außer der Stadt wohnten, hatten schon lange vor Weihnachten ihre kleinen Wunschzeddel geschrieben. Da war aber Keiner der darnach fragte oder der mit ihnen

über ihre Wünsche plauderte, wie es sonst jedes Jahr der Fall gewesen. Das fiel den Kleinen schwer auf's Herz und eines um das andere fragte die Mutter: „Mama, gehst du heute nicht in die Stadt?"

Und als sie immer ruhig verneinte, suchten die Kinder Trost bei der Großmama. Diese mahnte die Betrübten freundlich zur Geduld: „Seid nur lieb und brav, Kinderchen; das Christkind vergißt euch sicher nicht, aber es will vielleicht sehen, ob ihr auch nicht ungeduldig seid."

Die beiden Mädchen waren bald beruhigt, aber der kleine Otto machte ein Kummergesichtchen.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1909 K. 1560

„Ach, Großmama," schmeichelte er, „wenn ich doch nur einen Schlitten bekäme; ich möchte so gerne auch fahren und bei Fanny und Nelly ist kein Platz für mich. Bitte, schreibe du doch dem Christkindlein, es soll doch für mich einen Schlitten behalten, sonst sind alle schon vergeben, wenn Mama so spät kommt."

„Ich will schreiben, Liebling, nun sei aber zufrieden," beschwichtigte Großmama. Und er war zufrieden für kurze Zeit.

Je näher aber die Weihnachtszeit kam, um so ungeduldiger wurde Otto. Aber auch Fanny und Nelly waren nicht mehr zuversichtlich; auch sie glaubten, daß sie diesmal leer ausgehen müßten.

Endlich war der Weihnachtsabend herangerückt, an welchem die Bescheerung bis jetzt immer stattgefunden hatte. Diesmal aber hieß es:

„Kinder, heut müßt ihr früh in's Bett: Papa kommt erst mit dem letzten Zuge heim und dann ist er reisemüd. Den Christbaum zünden wir am Morgen an."

Mit verhaltenem Weinen boten die Kinder gehorsam den Gutenachtkuß und gingen in ihr Schlafgemach. Dort aber brachen ihre Thränen unaufhaltsam hervor und sie schluchzten in ihre Kissen. Da kam als freundliche Trösterin die gute Großmama.

„Aber, Kinderchen, wer wird so weinen?" sagte sie. „Je schneller ihr einschlaft, um so rascher ist die Nacht vorbei und wie schön wird am Morgen euer Erwachen sein, wenn euch das Glöcklein ruft."

Als die Kinder schliefen, schloß die Großmutter die Läden, damit die Helle die Kinder am Morgen nicht allzu früh wecken sollte. Im Wohnzimmer fand sie die Mutter damit beschäftigt, den Baum zu richten und sie erzählte ihr, wie die Kinder geweint und wie besonders Otto untröstlich gewesen sei. „Sieh, liebe Tochter," sagte sie, „es würde mich selber bitter kränken, wenn dem kleinen Mann sein Herzenswunsch nicht erfüllt werden könnte; ich möchte ihm am liebsten selbst einen Schlitten schenken."

„Du gutes Großmütterchen," sagte die Mutter gerührt, „die Hoffnung deines Lieblings soll nicht getäuscht werden. Aber jetzt geh' auch du zu Bett, denn auch du sollst am Morgen von der Freude deiner Enkel überrascht werden."

Am Morgen, als die Kinder geweckt wurden, war es der geschlossenen Läden wegen noch dunkel im Zimmer. Rasch, aber mit fast unsicheren Händen machten sie Toilette, zogen die Sonntagskleider an und das Mädchen brachte jedem eine Tasse Milch und ein Butterbrod in's Schlafzimmer. Dann ertönte das Glöcklein, die Thüre ins Wohnzimmer öffnete sich, und ein Meer von Licht strahlte ihnen entgegen. Ganz geblendet schauten die Kinder auf den leuchtenden Baum, an dem goldene und silberne Fäden wie flimmerndes Gespinnst glitzerten und der aussah wie

die Tannen am Waldsaum, wenn der Rauhreif sie bedeckt. Die Mutter setzte sich ans Klavier und die Kinder sangen mit ihren hellen Stimmen ihr Weihnachtslied.

Schon während dem Singen aber ließ der kleine Otto seine großen Augen verstohlen suchend umherschweifen unter dem Baum und in die Ecken des Zimmers, aber doch hielt er tapfer aus, wenn auch seine Augen feucht wurden und seine Lippen zuckten.

Als das Lied beendigt war, durften die Kinder die Kerzchen am Baume auspusten und die Mutter öffnete die Läden und siehe, draußen war's heller Tag und die Wintersonne zauberte Millionen von farbigen Lichtfunken auf die schneeige Landschaft.

„Nun kommt, Kinder!" rief der Vater mit fröhlicher Stimme, „Christkindchen hat noch etwas bereit für Euch; kommt, wir wollen suchen gehen!"

Ei, wie da die Kinder aufhorchten und wie ihre Mienen sich verklärten. Otto schmiegte sich eng an des Vaters Seite und von ihm geführt, gings die Treppe hinunter vor die Hausthüre und da — was erblickten ihre Augen? Da stand ein prächtiger Schlitten mit einer großen bunten Decke belegt und dem Schlitten vorgespannt war ein glänzend schwarzer, riesenhafter Hund, der mit den Zähnen einen Knebel gefaßt hielt, an welchem ein hübsches, rotes Leitband befestigt war.

Zuerst standen die Kinder starr und still, als hätten sie die Sprache verloren. Dann aber brach ein Jubel aus, wie noch keiner gehört wurde.

„Nun, Kinder, was sagt Ihr zu Euerem Weihnachtsgeschenk?" fragte der Vater; „wollt ihr mit euerem Freunde Cäsar eine Schlittenfahrt machen?"

„O ja, ja! bitte, bitte!“ riefen die Kinder und Fanny beeilte sich, die Decke vom Schlitten zurückzuschlagen. Da wartete ihrer eine neue Ueberraschung.

Auf dem Sitze des Schlittens lagen zwei weiße Muffe und Halspelzchen, drei hübsche Mützen und drei Mäntel. Was das wieder zu jubeln gab, und wie flink die drei Kinder in ihre neuen Winterhüllen schlüpften und wie sie die Eltern und Großeltern darnach umhalsten!

„Jetzt, Nelly und Otto, setzt euch in den Schlitten“, sagte der Vater; „ich hole rasch meinen Apparat, denn ich möchte euch und euer Fahrzeug photographieren, bevor ihr abfahret.“

Bis der Vater kam, hatte die Mutter die Kinder in den Schlitten gesetzt und zur Gruppe geordnet und so wurde das Bild dann aufgenommen. Nachdem dies geschehen war, gab der Vater Cäsar seinen Befehl und das mächtige Thier trabte mit seiner kleinen Herrschaft stolz und gemessen die Straße entlang. Cäsar war lenksam wie ein frommes Pferd und wie Nelly es wollte, lenkte er den Schlitten in großem Bogen um und führte die Kinder wieder zurück vor das Haus, wo die Eltern und die Großeltern wartend standen. Nun mußte Nelly aussteigen, damit auch Fanny fahren konnte. Lange wurden die Kinder der köstlichen Fahrt nicht müde und schließlich meinten sie, es müsse auch die Mutter und die Großmutter sich von Cäsar einmal fahren lassen, was jene aber lachend ablehnten.

„Für einmal ists jetzt der Fahrt genug,“ entschied nun der Vater; „wir spannen Cäsar aus, er darf ein wenig ruhen.“ Und siehe — was von den Kindern noch gar nicht bemerkt worden war — nahe beim Eingang des Hauses war eine große, neue Hundehütte aufgestellt worden, in welcher eine Fülle goldgelben, reinen Strohes das Thier zur Ruhe einlud. Cäsar nahm auch sofort Besitz von seinem Haus und es war lustig anzusehen, wie der große Kopf und die mächtigen Tatzen den Eingang der Hütte vollständig ausfüllten.

Nun mußten die Kinder ins Haus, um sich waschen und kämmen zu lassen, denn die Suppe stand auf dem Tische und sie waren an Pünktlichkeit gewöhnt. Trotzdem der Weihnachtskuchen vortrefflich schmeckte, hatten die Kinder keine rechte Ausdauer beim Essen, sie wollten sehen, ob Cäsar gespiesen habe. Der Vater aber sagte: „Das Thier muß jetzt seine Ruhe haben. In einer Stunde will ich mit Euch kommen, dann sollt Ihr Eueren Cäsar noch als Reitpferd sehen und wir nehmen auch ein solches Bild von Euch auf. Und so geschah's.

Otto und Nelly fürchteten sich noch, auf des mächtigen Thieres Rücken zu sitzen, sie wollten ihn lieber, jedes auf einer Seite, am Stocke leiten. Fanny aber hatte Muth; sie hielt sich am Halse Cäsars fest und kein Reiter zu Pferd war stolzer, als Fanny auf ihrem Thier.

Als die Kinder schließlich hereingerufen wurden, meinte Otto, Cäsar müsse in seinem Bette schlafen, und als das nicht anging, nahmen die Kinder zärtlichen Abschied von ihrem Thiere und ein jedes reichte ihm ein Eckchen von seinem Stück Weihnachtskuchen.

Wie herzlich dankten die Kinder den Eltern beim Gutenachtkuß, und Vater und Mutter eng umhalsend sagte Otto:

„O lieber Papa, liebste Mama, das war doch das aller — allerschönste Weihnachtsgeschenk!"

Diesen Abend brauchten die Kinder die gute Großmama nicht zum Trost, denn sie lagen glückselig in ihren Betten; das hinderte aber nicht, daß ein furchtsamer Schauer sie durchlief, wenn Cäsars dröhnende Stimme die Nähe eines Fremden kund that. Sicher ist, daß alle drei die Nacht durch von ihrem „schönsten Weihnachtsgeschenk" träumten.

Zum neuen Jahre.

Kling und Klang und fröhliches Spiel
Bringe das junge Jahr euch viel;
Auch ernstes Wirken und mutiges Wagen
Will es für euch im Schoße tragen.
Und strammes Lernen und flottes Gelingen
Mög' dieses neue Jahr euch bringen.
Als Freund steht treu es euch zur Seite,
Wenn stets ihr wohl benutzt das Heute.
Drum unverdrossen strebt und schafft
Mit voller, frischer Jugendkraft,
Und nie geseufzt: Es ist zu viel!
So kommt ihr an ein gutes Ziel.

Mili.

(Ein Märchen.)

Vor Jahrhunderten stand auf Bergeshöh ein Schloß, das von einem hartherzigen Mann bewohnt war. Schimmerten, von der strahlenden Morgensonne beleuchtet, die weißen Mauern in's Thal hernieder, sprach drunten oft ein Nachbar zum andern: „Würden doch die Sonnenstrahlen einmal in des Herrn Herz hineindringen!" „Aber, eher wäre es möglich, jene Mauern zu schmelzen als sein Herz zu erweichen," erwiderte dann der Andere. In der ganzen umliegenden Gegend war der stolze Mann gefürchtet, denn in seiner Hand lagen Recht und Gewalt, mit welchen er nur zu oft ungerecht verfügte.

Dieser Herr hatte ein Töchterchen, das den Menschen viel Gutes that. Erfuhr Mili von ihres Vaters unbilligen Thaten, schlug ihr Herz schmerzlich und empört zugleich; war es möglich, etwas Böses, das er verübt, gut zu machen, that sie es in liebevoller Weise. Oft bat sie für solche, die er um der geringsten Kleinigkeit willen hart zu strafen im Sinne hatte; aber den harten Mann rührten seines Kindes Thränen nicht. Wenn dann in stiller Nacht die Sterne hernieder blickten, ging Mili manchmal in den Garten. An ein Lindenbäumchen lehnend, schaute sie empor zum Himmel, der seinen Gottesfrieden auf die schlummernde Erde goß. Fehlte dieser Friede doch in ihrem Hause! Wie weh ward Mili dann so allein! Ihr wurde so schwer, immer so viel Liebloses sehen zu müssen, ohne es ändern zu können. In ihrer jungen Brust wogte es und Thränen entströmten ihren Augen, bis das Herz etwas erleichtert schlug. Dann überkam die trauernde Seele ein sehnendes Verlangen nach der Himmelsheimat, nach der längst dort weilenden Mutter — und Milis Wangen wurden immer blässer?

Nun trug es sich zu, daß zu dieser Zeit in der Nähe des Schlosses, in einem Tannenwalde Zwerglein lebten. Sie zeigten sich nur dann den Menschen, wenn diese Böses thun wollten. Schon oft, wenn der stolze Schloßherr ausgeritten, hatten sie ihn umschwärmt. In ihren Blicken lag etwas Warnendes, das der Graf wohl verstand; aber anstatt ihnen zu gehorchen, reizte er sie, bis alle verschwanden. Da eines Morgens, als er seinem übermüthigen Herzen wieder Genüge verschaffen wollte, ritt er absichtlich durch ihren Wald. Sie traten auf ihn zu und mit drohend erhobenen Fingern sprachen sie zu ihm:

Weh' dir, weh' dir Bösewicht!
Hörst es und doch glaubst du's nicht!
Ungerechter Mann, der du
Keinem Menschen gönnest Ruh'
Mörder wirst du deinem Kind, —
Doch wir sprechen in den Wind!

Wehe, wehe Bösewicht!
Finster wird dein Angesicht!
Schließt dein Kind das Auge zu
Weicht dir alle, alle Ruh',
Ewig mußt du ruhlos sein,
Aller Welt zu Qual und Pein!

Doch was that der stolze Mann? Er lachte ob ihren Worten und höhnte sie. Eines Tages aber, da er heimkam, war alles still im Schlosse. Als er eintrat, sah er einen Sarg — und Mili lag darin. „Ach Gott, was habe ich gethan!“ schluchzte er, am Sarge niederfallend. Welche tiefe Ruhe, welcher Friede umgab die Entschlafene! Aber in das bleiche Gesicht war eine Falte eingegraben. O, diese Falte! Er kannte sie, er

hatte sie auch schon gesehen, wenn das bittende Kind von ihm kalt abgewiesen wurde. „O Gott, gerechter Gott!“ rief er, ruhelos umherstürmend aus — bis sein Kind in die Gruft gebettet war. Dann litt es ihn nimmer in der Nähe des Grabes, es trieb ihn fort — in die Welt hinaus.

Längst ist das Schloß zerfallen und der Berg ins Thal gesunken. Aber will Jemand Böses thun, so ist die mahnende Stimme heute noch nahe. Wohl dem, der sich davon warnen läßt!

Pauline Pfister.

Merkwürdiges von den Thieren.

Im Dezember des verflossenen Jahres wurde in der Versammlung der „Gesellschaft der Wasserarbeiter und Schiffer der Themse“ ein Hund mit einem schönen silbernen Halsband belohnt, weil er dem Kapitän und dem Matrosen des Segelschiffes „Eliza“, das am 23. Sept. in Northfleet Hope kenterte, das Leben gerettet hat. Das Schiff wurde plötzlich leck, während die zwei Leute in der Kabine schliefen. Als das Wasser den Kielraum zu füllen begann, kratzte der Hund, laut bellend, mit aller Macht an der Kabinenthüre. Das weckte die Leute, die fanden, daß das Schiff in schnellem Sinken begriffen war; sie hatten gerade noch Zeit, ein kleines Boot zu erreichen, bevor die Barke umschlug.

Daß der Spatz, den man sich gewöhnt ist als den Gassenjungen unter den Vögeln über die Achsel anzusehen, ein ganz bildungsfähiger Bursche ist, zeigt nachfolgende Geschichte:

Im April des Jahres 1893 nahm ein Mitglied der Pariser Naturwissenschaftlichen Gesellschaft einen Spatz in den allerersten Wochen seines Daseins aus dem elterlichen Neste und verpflegte ihn seitdem. Als der Vogel für sich selbst zu sorgen gelernt hatte, wurde er mit einem Finken, einem Stieglitz und zwei Zeisigen in einen Käfig gesperrt. Nach einiger Zeit hatte sich der Sperling ganz in den Jargon seiner Kompagnie hineingefunden. Er zwitscherte wie der Fink, er sang mit dem Stieglitz um die Wette und tat es den Zeisigen im Trillern zuvor, so daß sein Eigenthümer über die Maßen erstaunt war. Aber — wie es bei allen solchen Geschichten heißt — das war noch gar nichts. Herr Mingaud hatte neben seiner Vogelliebhaberei die Gewohnheit, jedes Frühjahr ein paar Grillen von der Wiese aufzulesen, welche er in kleine Käfige setzte und dort beobachtete. Schon mehrere Jahre lang hatten diese kleinen Bewohner des Feldes neben dem Vogelkäfig ihr Leben geführt und beschlossen, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete. In diesem Frühjahr aber fing der musikalische Sperling an, sogar das zirpende Heimchen unverkennbar nachzuahmen, nachdem er es zwei Tage neben sich gehört hatte, und noch

am Ende des Monat Juli, nachdem die Lehrmeister des Spatzen längst das zeitliche gesegnet hatten, hat dieser das Zirpen noch immer nicht verlernt und vergnügte sich abwechselnd mit diesen Tönen und mit den anderen, welche er den gefangenen Vögeln abgelauscht hatte.

Die Entstehung der Perlen.

Die Perlen sind unter den Juwelen das einzige Kleinod, welches in direktem Zusammenhange mit einem lebenden Geschöpfe steht. Die anderen Edelsteine gehören sämtlich zu den Mineralien; die Perle allein ist ein animalisches Produkt, sie bildet sich in dem Innern einer Muschel. Die Auster, die Bewohnerin der Muschel, liebt vor allem eine weiche, behagliche Lagerstätte und überzieht, um sich diese zu verschaffen, die Wände ihres Hauses mit einem eigenthümlichen, ihr innewohnenden Schleime. Je behaglicher nun aber die Einrichtung einer Wohnung ist, um so fühlbarer wacht sich darin jede vorkommende Ungehörigkeit und so sieht sich auch die Auster durch die etwaige Anwesenheit eines Sandkörnchens oder dergleichen im höchsten Grade belästigt. Sich von diesem Uebelstande zu befreien, hat sie kein anderes Mittel, als den harten, ihr unbequemen Gegenstand ebenfalls mit dem erwähnten Schleime zu überziehen. Sie thut dies und verwandelt ihn so in eine Perle. Es gibt Muscheln, welche deren mehrere, andere, welche nur eine, viele, die gar keine enthalten, je nachdem sich fremdartige Bestandteile in ihnen vorgefunden. Erfreulich ist aber der Gedanke, daß die Perlen nicht auf Kosten der Gesundheit eines Thieres entstehen, sondern im Gegentheil gebildet werden, dasselbe von Schmerz und Unbequemlichkeit zu befreien.

Silbenrätsel.

Wenn glücklich die Erste entscheidet die Schlacht,
Nach blutigem Kriege die Zweite uns lacht;
Ein ruhmreicher Held aus vergang'nen Tagen,
Das Ganze noch lebet in Liedern und Sagen.

Briefkasten der Redaktion.

Meinen lieben jungen Leserlein ein herzliches „Glückauf!“ zum neuen Jahr. In Gedanken habe ich an Weihnachten und über den Jahreswechsel bei allen meinen braven Korrespondentlein Einkehr gehalten und habe an Eueren Wünschen und Freuden warmen Anteil genommen, ich habe Eueren Weihnachtsliedern gehorcht und an Eueren Geschenken mich mit Euch gefreut. Laßt auch im neuen Jahr Euere Federlein hin und wieder für mich tanzen und erzählet mir in erster Linie etwas von Euerer Festfeier. Die zwei besten Erzähler erhalten jedes eine Einbanddecke zu ihrer „Kleinen Zeitung“. Bis dahin seid herzlich gegrüßt von

Euerer Tante.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.